

JAHRESBERICHT 1999

Jahresbericht 1999 / Synode

Volles Stimmrecht für ausländische Kirchenmitglieder

Sommersynode in Zurzach

Reformierte Ausländerinnen und Ausländer sollen im Kanton Aargau in kirchlichen Angelegenheiten vom ersten Tag an uneingeschränkt stimmberechtigt sein. Das hat die Synode an ihrer Sommertagung in Zurzach beschlossen. Die Synode hat ein deutliches Zeichen für die bessere Integration von ausländischen Kirchenmitgliedern gesetzt. Es wurden keinerlei Bedenken gegen die Vorlage geäußert. Die bisherige Wartefrist von fünf Jahren bei kirchlichen Abstimmungen und Wahlen wird wegfallen, wenn und sobald das Aargauische Kantonsparlament der notwendigen Änderung des Organisationsstatuts der Landeskirche zustimmt. Das ist im November 99 geschehen, so dass die neue Regelung auf 1. Januar 2000 in Kraft gesetzt werden konnte.

Die positiv abschliessende Jahresrechnung 1998 und drei Kreditabrechnungen für die bauliche Sanierung landeskirchlicher Einrichtungen wurden durchwegs angenommen. Aus dem Ertrag der Jahresrechnung von 98'000 Franken überwies die Synode 30 000 Franken der Kooperation Evangelischer Missionen KEM, die sich aufgrund eines massiven Spendenrückgangs im letzten Jahr in einer äusserst prekären finanziellen Lage befindet.

Das Projekt Kirche 2002 wird mit dem von der Synode genehmigten Start des vierten Themenbereichs "Strukturen und Mitgliedschaften" in seine letzte und spannendste Phase treten. Hier geht es um die Struktur der Kirchgemeinden und neue Formen der Mitgliedschaft. Auch die Gründung eines Vereins Lernwerk zusammen mit dem HEKS als Grundlage für die Arbeit des HEKS-Zentrums Windisch für Arbeit, Beratung und Bildung für Erwerbslose war unbestritten. Vorläufig abgelehnt wurde dagegen ein revidiertes Reglement über Wahlen und Abstimmungen in Kirchgemeinden.

Der Dekan aus dem benachbarten deutschen Dekanat Hochrhein der evangelischen Kirche Baden, Pfarrer

Hans Scheffel, richtete ein Grusswort an die Synodalen und betonte die gute grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinden der Aargauer und der Badischen Kirche auf beiden Seiten des Rheins.

Nordwestschweizer Konkordat an der Novembersynode

Die Zusammenarbeit zwischen den vier Evangelisch-Reformierten Landeskirchen der Nordwestschweiz wird nun Wirklichkeit. An ihrer Novembersitzung im Grossratsaal in Aarau hat auch die Aargauer Synode dem Konkordat zugestimmt. Die Landeskirchen Aargau, Solothurn, Basel Land und Basel Stadt treten von nun an in der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz gemeinsam mit ihren gewichtigen Stimmen auf, wenn die Beiträge der Kirchen an kirchliche Organisationen und Institutionen besprochen werden.

Ausserdem wurden zwei neue Reglemente verabschiedet. Nach der Rückweisung an der Sommersynode wurde die abgeänderte Vorlage des Reglements über Wahlen und Abstimmungen in der Landeskirche und den Kirchgemeinden angenommen. Es enthält keine Unvereinbarkeitsklauseln für die Wählbarkeit in die Kirchenpflege mehr. Diese Frage soll später in der Kirchenordnung geregelt werden.

Heftiger umstritten war die vorgesehene Lebenspartnerrente im ansonsten unbestrittenen neuen Reglement für die Pensionskasse der Landeskirche. Mit zwei Drittel der Stimmen wurde unter die Leistungen der neu gestalteten Pensionskasse die Möglichkeit aufgenommen, dass nicht verheiratete Lebenspartnerinnen und -partner auch aus homosexuellen Lebensgemeinschaften eine Rente bekommen können. Im Übrigen wurde das moderne, vereinfachte und leistungsfähige neue Reglement einhellig gelobt.

Enttäuscht äusserte sich die Reformatorisch-evangelische Fraktion über die Antwort des Kirchenrats auf ihr Postulat, «wie der Kirchenrat sich aus der Sicht unseres Glaubens und unserer Kirche zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs stellt». Der Kirchenrat befürwortet klar die Position des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Er vertritt die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs in den ersten 12 Wochen unter der Voraussetzung, dass den Betroffenen ein umfassendes Beratungsangebot zur Verfügung steht und dieses genutzt wird.

Das Budget 2000 mit einem Umfang von Fr. 10'451'400 wurde mit geringfügigen Änderungen genehmigt. Es weist bei einem unverändertem Zentralkassenbeitrag von 2,4% ein Defizit von Fr. 91

000 aus, das aus der Beitragsreserve gedeckt werden kann.

Zusammenfassung der Media-Medienberichterstattung

Zusammenfassung der Synodebeschlüsse

Wahlsynode vom 13. Januar 1999 in Zurzach

Der Präsident des bisherigen Kirchenrates Paul Jäggi nimmt die anwesenden neu oder wieder gewählten Synodalen in Pflicht. Die 200 Mitglieder der neu gewählten Synode setzen sich wie folgt zusammen:

Neue Synodemitglieder:	64
Frauen in der Synode:	81 = 40.5% (1995: 35.5%; 1990: 30%)
Pfarrerinnen und Pfarrer:	40 (1995: 45)
Diakonische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen:	12

Gewählt werden für die Amtsperiode 1999-2003:

Synodepräsidentin: Franziska Zehnder (neu)
 Vizepräsident: Pfr. Urs Zimmermann (neu)
 Synodebüro: Regula Baumann-Burkhard (bisher), Robert Hasler, (neu), Daniel Hehl, (neu), Pfr. Bernhard Nauli, Auenstein (neu)

Kirchenratspräsident: Pfr. Paul Jäggi (bisher)
 Kirchenratsmitglieder:
 Heinz Balz, Ursula Bezzola, Margrit Leuenberger, Hanspeter Mauch, DM, Adrian Tanner, Pfrn. Therese Wagner (alle bisher).

Geschäftsprüfungskommission:
 Konrad Bünzli, (Präsident), Adolf Deubelbeiss, Georg Gremlich, Brigitte Huwiler, Pfr. Jürg Maurer, Rita Moser, Trudi Vogel (alle bisher)

Rekurskommission:
 John Christoffel (neu), Willi Dürig (bisher), Ursula Padrutt (bisher), Rudolf Rohr (bisher), Pfr. Rudolf Schmid (bisher), Max Schönsleben (bisher), Jürg Vöggtli (bisher)

Arbeitgebervertreter in der Verwaltungskommission der Pensionskasse: Paul Bhend, Adolf Deubelbeiss, Emil Gafner, Adrian Tanner

Als Abgeordnete in der Konkordatsprüfungsbehörde werden Pfr. Ulrich Graf, Aarau (bisher) und Pfrn. Judith Siegrist-Stauffer, Rheinfelden (neu) gewählt.

Gesprächssynode am Nachmittag

Am Nachmittag fand zum Thema "Solidarität – auf der Suche nach einem neuen Gesellschaftsvertrag" eine Gesprächssynode mit Diskussionen in Gruppen statt. Die zwei Referate am Morgen von Grossrätin Ursula

Padrutt und Prof. Dr. Hans Ruh leiteten dazu ein.

Die Resultate aus den Gruppen wurden als Kernsätze bzw. Stellungnahmen an das Büro der ökumenischen Konsultation in Bern weitergegeben. Den Abschluss des Tages bildete eine gottesdienstliche Sendungsfeier.

Synode vom 9. Juni 1999 in Zurzach

Jahresrechnungen 1998

Die Jahresrechnungen 1997 der Landeskirche, der Pensionskasse, des TagungsZentrums Rügel, der Heimgärten Aarau und Brugg und des Fonds für Ferienhilfe werden ohne Gegenstimme genehmigt. Aus dem Mehrertrag der Kirchenrechnung von Fr. 98'135.05 werden Fr. 68'135.05 auf das Konto Reinvermögen und Fr. 30'000.- auf die Rechnung 1999 übertragen.

Nachtragskredite 1999

Aus dem Übertrag auf die Rechnung 99 beschliesst die Synode einen Nachtragskredit für die KEM in Höhe von Fr. 30'000.-.

Kreditabrechnungen

Folgende Kreditabrechnungen werden genehmigt:

- Ausbau und Optimierung des Speisesaals im TagungsZentrum Rügel
- Ausbau des Pavillons und der Liftanlage im Heimgarten Aarau
- Sanierung des Wohnhauses Zurlindenstrasse in Aarau

Genehmigt wurden folgende Geschäfte:

Abschaffung des Stimm- und Wahlrechtsaufschubs für Ausländerinnen und Ausländer

Art. 2, Ziffer 2 des Organisationsstatuts der Evangelisch-Reformierten Landeskirche wird wie folgt geändert:

*Stimm- und wahlberechtigt in den Angelegenheiten der Landeskirche und ihrer Kirchengemeinden sind die schweizerischen **und ausländischen** Kirchengenossen, welche das 16. Altersjahr zurückgelegt haben und aus anderen Gründen aufgrund der Kantonsverfassung vom Stimmrecht nicht ausgeschlossen sind.*

Art. 2, Ziffer 1 betreffend die Aufhebung der Karenzfrist für Ausländerinnen und Ausländer wird entsprechend geändert. Beide Änderungen werden dem Grossen Rat zur Genehmigung vorgelegt und in Kraft gesetzt.

§ 4, Ziffer 1 wird analog geändert und Ziffer 2 ersatzlos gestrichen.

Gründung des Vereins HEKS LernWerk für Arbeit, Beratung und Bildung für Erwerbslose

Der Kirchenrat soll sich an der Gründung des Vereins

HEKS Lernwerk, Verein für Arbeit, Beratung und Bildung für Erwerbslose, im Sinne des vorliegenden Statutenentwurfes beteiligen. Die Landeskirche tritt dem zu gründenden Verein bei. Die Vereinsbeiträge werden in das Budget der Zentralkasse aufgenommen.

Kirche 2002 - Strukturen und Mitgliedschaften

Die vierte und letzte Projektphase "Strukturen und Mitgliedschaften" wird eingeleitet und der geplante Verlauf der Projektphase skizziert.

Weitere Geschäfte:

Das vorgelegte Reglement über Wahlen und Abstimmungen wird mit 87 gegen 65 Stimmen zur Überarbeitung an den Kirchenrat zurückgewiesen.

Der Kirchenrat ist bereit, die Motion "Hilfswerkebeitrag aus der Zentralkasse" von Paul Klee und Mitunterzeichnern entgegen zu nehmen. Nachdem ein Antrag auf nicht Überweisung gestellt wurde, beschliesst die Synode die Motion zu überweisen.

Synode vom 24. November 1999 in Aarau

Voranschlag 2000

Der Voranschlag 2000 mit einem unveränderten Zentralkassenbeitrag von 2,4% und einem budgetierten Defizit von Fr. 91'400.- wird mit folgenden Änderungen verabschiedet:

- Fr. 3'000.- zusätzlich als Einlage in den Starthilfefonds Jugendprojekte
- Fr. 1'500.- zusätzlich für die OeME-Kommission
- Entnahme aus der Beitragsreserve: Fr. 91'400.-

Genehmigt wurden folgende Geschäfte:

Nordwestschweizer Konkordat in der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz und Globalbudgetierung der Beiträge

Die Beiträge der Aargauer Landeskirche an Organisationen der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz werden inskünftig nur noch global budgetiert und abgestimmt. Der Kirchenrat kann mit den drei anderen Nordwestschweizer Mitgliedkirchen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes Basel Stadt und Land und Solothurn ein Konkordat gründen, um in der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz mit vereinigten Stimmen aufzutreten und die Beiträge im Namen aller vier Kirchen zu sprechen. Der Kirchenrat stellt den im Budget genehmigten Globalbeitrag diesem Konkordat zur Verfügung.

Totalrevision des Reglements Pensionskasse

Das vorliegende völlig neue Reglement für die

Pensionskasse der Landeskirche wird mit folgenden drei Änderungen verabschiedet:

- § 18 Abs.6: "Erfolgt die Eheschliessung nach Vollendung des 60. Altersjahres des Mitgliedes, ..."
- § 29 Abs.2: "... wählt vier ... (statt drei)"
- § 29 Abs. 3: "... muss Mitglied des Kirchenrates ..."

Minimalbesoldungsreglement für Pfarrerinnen und Pfarrer und Teuerungszulagen

Der Teuerungsautomatismus im Minimalbesoldungsreglement für Pfarrerinnen und Pfarrer wird per 1. Januar 2000 abgeschafft. § 1 Ziff. 3 heisst neu: Der Teuerungsindex, massgebend für die Besoldung per 1. Januar des folgenden Jahres, richtet sich nach dem jeweiligen Synodebeschluss. § 6 heisst neu: Übergangsregelung Teuerungsindex Der Teuerungsindex gemäss § 1 Ziff. 3 beträgt 140,0 Punkte, bis die Synode einen höheren Index beschliesst.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche erhalten wiederum keine Teuerungszulagen im Jahr 2000. Auf eine Anpassung der übrigen Minimalbesoldungsreglemente an die Teuerung wird ebenfalls verzichtet. Der massgebende Teuerungsindex wird unverändert auf 138,9 Punkte fest gelegt.

Übernahme der Kosten für Gemeindepraktika von Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Ausbildung

Reformierte Kirchgemeinden im Aargau, die eine Praktikumsstelle für einen Absolventen oder eine Absolventin einer sozial-diakonischen Ausbildung zur Verfügung stellen, können von der Landeskirche einen Beitrag an diese Stellen von Fr. 1'000.-- pro Monat, höchstens aber Fr. 6'000.-- pro Jahr einfordern. Die Kirchenpflegen entscheiden über die Höhe der Entschädigung für den Praktikanten oder die Praktikantin, diese soll aber mindestens Fr. 1'000.-pro Monat abzüglich Sozialleistungen betragen. Spesen sollen nach Aufwand vergütet werden. Es werden nur Beiträge an Kirchgemeinden ausbezahlt, deren Praktikumsstelle von einem Diakonischen Mitarbeiter oder Mitarbeiterin mit definitiver Wählbarkeit und mindestens drei Jahren Berufspraxis betreut wird.

Die Regelung gilt nur für die Gemeindepraktika von anerkannten sozial-diakonischen Ausbildungen. Vorpraktika und andere Praktika sind davon ausgeschlossen. Die Regelung gilt ab 2001 für eine Probephase von 3 Jahren beschlossen und wird dann vom Kirchenrat auf ihre Wirksamkeit und Kostenfolgen hin evaluiert. Ab 2001 werden jährlich Fr. 40'000.- in das Budget aufgenommen. Die Motion Hansueli Steffen vom 10. Juni 1998 wird damit abgeschrieben.

Reglement über Wahlen und Abstimmungen

Das neue Reglement wird mit zwei Änderungen

genehmigt:

§ 16 Abs.2: Neu: Das Infoblatt darf ein Passfoto des Kandidaten/der Kandidatin enthalten.

§ 19 Abs.6: "... dass die künftige Kirchenpflege beschlussfähig ist und mindestens vier Mitglieder zählt."

Kirchgemeindeteil Kallern

Der Kirchgemeindeteil Kallern wird auf den 1. Januar 2000 aus der Kirchgemeinde Wohlen ausgegliedert und in die Kirchgemeinde Muri eingegliedert.

Die weiteren Geschäfte:

Nach kurzer Diskussion nimmt die Synode die Beantwortung des Postulats der Reformatorisch-Evangelischen Fraktion: "Schutz ungeborenen Lebens" des Kirchenrates an und schreibt das Postulat mit 92:38 Stimmen ab.

Die Teilrevision der deutschschweizerischen Übereinkunft Sozial-diakonische Dienste wird genehmigt.

Der Kirchenrat nimmt die Motion der Fraktion Freies Christentum betr. Erarbeitung eines Handbuchs für Kirchenpflegen durch den Kirchenrat entgegen.

Die Synode beschliesst, der Aufsichtsanzeige von Hans-Peter Geiser, Zürich, betr. Amtsmissbrauch durch den Kirchenrat gegenüber dem Beschwerdeführer keine Folge zu geben.

Motionen und Postulate

Am 9. Juni 1999 wurde von Paul Klee und Mitunterzeichnenden die Motion zu "Hilfswerkebeitrag aus der Zentralkasse" eingereicht.

Am 24. November 1999 wird die von der Fraktion Freies Christentum eingereichte Motion betr. Erarbeitung eines Handbuchs für Kirchenpflegen entgegengenommen.

Noch nicht erledigt sind:

Die 1996 von der Fraktion "Kirche und Welt" eingereichte Motion "Zusammenarbeit Kirchenrat und Kirchenbote" – die Antwort wird an der Synode im Juni 2000 vorgelegt.

Motion der Synodefaktion "Kirche und Welt" zur "Revision der Geschäftsordnung für die Synode" vom 18. November 1998 – die Revision wird der Synode im Juni 2000 vorgelegt.

Rekurskommission

Die Rekurskommission hat an vier Sitzungen insgesamt sieben Fälle entschieden. Sie hatte sich schwerpunktmässig mit der Frage auseinanderzusetzen, ob für vermögensrechtliche Streitigkeiten im Zusammenhang mit Spesenentschädigungen, Überstundenentschädigungen usw. staatliche Gerichte oder die Rekurskommission als innerkirchliche Rechtsprechungsinstanz zuständig sind. Die Rekurskommission hat ihre langjährige Praxis bestätigt, wonach vermögensrechtliche Streitigkeiten im Klageverfahren vor dem Verwaltungsgericht geltend zu machen sind.

Ein weiterer Fall betraf die Frage der Unvereinbarkeiten zwischen dem Amt eines Synodalen und der Anstellung als landeskirchlicher Mitarbeiter. Wegen der fehlenden Regelung einer Unvereinbarkeit in den landeskirchlichen Erlassen, steht der Einsitznahme eines landeskirchlichen Mitarbeiters in der Synode nichts entgegen.

Die Rekurskommission hatte sich zudem mit der Frage auseinanderzusetzen, unter welchen Voraussetzungen einem Pfarrer während dessen Amtsdauer das Stellenpensum reduziert werden kann. Dieser Entscheid der Rekurskommission ist an den Regierungsrat weitergezogen worden, während alle andern in Rechtskraft erwachsen sind.

Während der Berichtsperiode konnten sämtliche eingegangenen Fälle sowie die Fälle aus dem Vorjahr erledigt werden. Einzig der Entscheid über einen Rekurs, der im Dezember 1999 eingegangen ist, steht noch aus.

Im weiteren hat die Rekurskommission zuhanden des Kirchenrates eine Vernehmlassung zur Teilrevision des Entschädigungsreglementes ausgearbeitet.

John Christoffel, Präsident

Jahresbericht 1999 / Präsidium

Eine Kultur des Vertrauens schaffen

In Krisenzeiten ist aufbauende Kritik notwendig

Es ist manchmal strub zu und her gegangen im Berichtsjahr 1999. Da hatte sich der Kirchenrat eben ein schönes Arbeitsprogramm gegeben für die neue Amtsperiode, hatte versucht, im courant normal des

Landeskirchlichen Betriebes neue Akzente zu setzen. Doch dann drängten sich gebieterisch Krisensituationen in die ohnehin volle Liste der Tagesgeschäfte hinein und hielten uns in Trab. Die personellen Wechsel in den Zentralen Diensten des Kirchenrates mit all den dadurch bedingten Stellvertretungs- und Übergangsregelungen machten uns für Pannen anfällig, obwohl unser Personal zusammen mit einigen hervorragenden Aushilfen das Beste gab. Erst gegen Jahresende hin konnten wir etwas aufatmen, das Arbeitsprogramm wieder einmal hervor nehmen und mit dem Stand der Dinge vergleichen.

Im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK begannen sich der neu gewählte Rat, die Geschäftsleitung und die Geschäftsstelle mit viel gutem Willen auf die neu geschaffenen Strukturen einzuspielen, als im Herbst der Austritt der Basler Mission und später auch derjenige der Nilland-Mission aus der KEM für die Mitgliedkirchen des SEK und die Missionen und Werke einen schon lange schwelenden Konflikt sichtbar machte und neue schwer wiegende Probleme für alle mit sich brachte. Die Liste von knacknussartigen Situationen im Berichtsjahr liesse sich beliebig vermehren!

Was ist los mit unserer Kirche? Kommt sie denn aus dem Krisenmanagement nicht mehr heraus? Ich bin manchmal auf die Wasserflut hinaufgestiegen, um mir Luft zu verschaffen, um nachzudenken, um nächste Handlungs- und Lösungsschritte zu finden. Die körperliche Bewegung hat jeweilen auch den Geist und die seelischen Kräfte wieder gestärkt. Meine Liebe zu unserer Kirche ist hin und wieder arg strapaziert worden. Doch sie ist durch all das, was ich in und mit der Kirche im Verlaufe des Jahres erlebt habe, letztlich eher gestärkt als geschwächt worden. Doch am meisten bin ich dafür dankbar, dass der Glaube getragen und gehalten hat. Ich kann es mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer sagen: *“Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.”*

Das vergangene Jahr hat aber auch in der Welt, für deren Wohl wir uns einsetzen, gewaltige Herausforderungen gebracht. Wie selten zuvor hat die Natur mit aller Wucht, mit Lawinen, Überschwemmungen, Stürmen und Erdbeben viele Menschen in unermessbare Not und Leid gestürzt und uns die Grenzen unserer technischen Entwicklung bewusst gemacht. Der Kosovo-Krieg hat tiefe Gräben in der Europäischen Christenheit aufgerissen und die verzweifelte Frage nach Grenzen des christlichen Einsatzes für Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden mit gewaltlosen Mitteln aufgeworfen.

Solche Grenzerfahrungen geben zu schaffen und nähren Zweifel am Menschengeschlecht und an Gott. Darum

habe ich auch mit Zuversicht am Jahresende in einem Zeitungsartikel meinem Vertrauen Ausdruck gegeben, dass unsere Kirche im Jahre 2100 noch bestehen werde. Ein verdientes Kirchenmitglied hat dazu gemeint, das sei Zweckoptimismus. Ich denke nicht. Ich glaube, dass Gott auch in unserer Kirche und unsern Gemeinden in schwierigen Situationen das Neue und Rettende wachsen lässt. Dieses Vertrauen habe ich konsequent den wilden und seltsamen apokalyptischen Spekulationen des letzten Jahres entgegengesetzt. Nach der Sonnenfinsternis ist es übrigens ziemlich still um sie geworden.

Vertrauen kann nicht verlangt oder erwartet werden. Aber wünschen tue ich es mir für unsere Kirchen und Gemeinden. Zuvorderst steht für mich dabei das Vertrauen in Gott. Wenn der Vatikan in Rom den Ablass wieder aus der Mottenkiste hervorholt, setzt der Reformatorische Teil der Kirchen neu auf das Vertrauen, dass Gott uns in all unserem Mühen und Sorgen im kirchlichen Alltag hält und trägt. Damit lässt sich Identität bilden und Stärke, um dort hin zu stehen und zu handeln, wo Kirche gebraucht wird.

Vertrauen kann ich nicht einfordern. Aber ich kann es dem anderen verbunden mit meiner Wertschätzung entgegenbringen. Wir sind auch in der kirchlichen Arbeit alle gut im Feststellen, was sie oder er nicht gut oder falsch gesagt und gemacht hat. Es gilt nicht nur beim Entgegennehmen von Kritik sondern auch beim Aussprechen von Kritik die hilfreiche und notwendige von der unnützen und gedankenlosen oder der eigenen Profilierung dienenden zu unterscheiden. Wenn ich es recht sehe, hat Jesus seine Kritik an Männern und Frauen in der Form des Zuspruchs angebracht. Es wäre hilfreicher, wenn wir beim Vorliegen einer Analyse das Gute vermehrt würdigen und uns dem Unguten klar stellen. Oft tun wir nur letzteres.

Sie haben es längst gemerkt: Im Rückblick auf ein Jahr, das mein Vertrauen oft arg strapaziert hat, plädiere ich gerne und mit voller Überzeugung für eine Kultur des Vertrauens in unserer Kirche. Nicht mit Zweckoptimismus soll unsere Kirche Ende 2000 ins neue Jahrhundert und Jahrtausend eintreten, auch nicht mit einem Karren voller Ratschläge - meist für die anderen -, auch nicht in einem blinden Aktivismus. Sie darf es mit viel Vertrauen tun, dass Gott “dem krummen Holz den aufrechten Gang” verleihen wird, um ein Wort des grossen Theologen Gollwitzer aus dem zu Ende gehenden Jahrhundert ins Neue mit zu nehmen.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

Kurs halten trotz Schwierigkeiten

Aus der Arbeit des Kirchenrates

Dass der Kirchenrat in einem Fall von sexuellen Übergriffen durch einen Gemeindepfarrer seiner disziplinarischen Aufsichtspflicht nachkommen, den Pfarrer in seiner Funktion einstellen und ihm die Wählbarkeit entziehen musste, ist nur einer der Gründe für die Sondersitzungen und schlaflosen Nachtstunden, die das vergangene Kirchenratsjahr geprägt haben. Konflikte in andern Kirchgemeinden hielten uns ebenso wie die schwierige Situation im TagungsZentrum Rügel in Trab. Da tat das Vertrauen der Synode gut, welches der Kirchenrat an der Wahlsynode und den beiden ordentlichen Synoden im Sommer und im Winter spüren durfte.

Eine Belastung brachten die zahlreichen personellen Wechsel im Berichtsjahr für den Landeskirchlichen Betrieb mit sich, vor allem für die Zentralen Dienste, weniger stark auch in der Fachstellen- und Projektarbeit. Mit geschwächten Kräften mussten neben den täglichen die oben erwähnten zusätzlichen Herausforderungen bewältigt werden. Dank grossem Einsatz des Personals und zusätzlicher Hilfen ad interim konnte die Arbeit ohne schwere Pannen erledigt werden. Am Ende des Jahres waren die durch Demissionen entstandenen Lücken wieder weitgehend gefüllt. Qualifizierte neue Frauen und Männer mit hoher Motivation helfen mit, das Schiff wieder auf flotten Kurs zu bringen. Wider Erwarten waren am Jahresende noch die Kirchenschreiberstelle und die Projektleitung *Kirche 2002* unbesetzt.

Der Kirchenrat hat bei allen personellen Wechsels eine offene Informationspolitik gepflegt. Gewiss ist bei diesem oder jenem Rücktritt Unzufriedenheit mit ein Grund gewesen. Doch zum grössten Teil handelte es sich um normale Veränderungen im Zuge der individuellen Laufbahntwicklungen. Auch in der Kirche wirken sich Flexibilisierung und Dynamisierung eines Arbeitsmarktes mit immer höheren Ansprüchen langsam aus. Es ist nicht mehr oberstes Bestreben des Personals, denselben Dienst Jahrzehnte lang zu versehen.

Immer mehr zu schaffen machten dem Kirchenrat die knappen finanziellen Ressourcen. Ein neues Finanzbegehren nach dem andern gelangte auf den Kirchenratstisch - alles gute und berechtigte Anliegen. Doch die Zitrone ist ausgepresst. Es fragt sich, wie lange der Sparkurs ohne Erhöhung des Zentralkassenbeitrages gehalten werden kann, ohne der kirchlichen Arbeit auf allen Ebenen nachhaltigen Schaden zuzufügen.

Doch der Kirchenrat hat seine Zuversicht behalten. Er

blickt auf ein Jahr guter Zusammenarbeit in schwieriger Zeit zurück. Trotz aller anderen Belastungen hat er es gewagt, auch den Restrukturierungsprozess "Organisationsentwicklung II in der Amtsperiode 1999 - 2002" zu starten. Er hofft, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Synode durch klare Zielsetzungen, Miteinbezug möglichst vieler Gruppen und ausführliche Informationen für die neue Struktur zu gewinnen, die letztlich einem guten Arbeitsklima dienen und neue Möglichkeiten eröffnen soll.

Der Kirchenrat dankt allen herzlich, die mit Rat und Tat und ideeller Unterstützung geholfen haben, dieses Jahr besonderer Herausforderungen zu bestehen.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

Schweizerische und internationale kirchliche Institutionen und Werke

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK

Der SEK blickt auf ein erstes Jahr Tätigkeit mit einer neuen Struktur, einem stark erneuerten Rat und einer neuen Geschäftsführung zurück. Die Zeit der Umstrukturierung mit viel Unruhe und extremen Belastungen der betroffenen Personen und Organe im SEK ist in eine Phase des Neuaufbaus übergegangen. An den beiden Abgeordnetenversammlungen des SEKs im Berichtsjahr war viel guter Wille gegenüber dem neuen Rat zu spüren. Die Sommerversammlung, zu der die Solothurner Kirche als Gastgeberin nach Egerkingen am dortigen Autobahnkreuz eingeladen hatte, stand im Zeichen einer hochstehenden Europa-Debatte. Der vom Rat aufgrund der Motion Beljean/Jäggi erstattete Bericht über "Europäische Herausforderungen an den SEK und seine Mitgliedkirchen" fand allgemeine Zustimmung. Der frühere Staatssekretär und jetzige Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz Jakob Kellenberger hielt ein viel beachtetes Referat zum Thema.

Die Abgeordnetenversammlung sagte definitiv die Teilnahme des SEK an der Expo.02 zu und sprach einen Kredit von Fr. 500'000 für das Expo-Projekt "Un ange passe" und einen weiteren Kredit von Fr. 500'000 für kirchliche Projekte und Veranstaltungen des Vereins der Schweizer Kirchen für die Expo ESE 2002. Die Herbst-AV in Bern beschloss die weitere Beteiligung der Mitgliedkirchen des SEK an der Seelsorgearbeit an Empfangsstellen für Asylbewerberinnen und Asylbewerber für das Jahr 2000. Aus Anlass dieses Traktandums sprach Jean-Daniel Gerber vom Bundesamt für Flüchtlinge vor den Abgeordneten. Er richtete die Herausforderung an die Kirchen, ihr Engagement auch bei der Rückschaffung von

abgewiesenen Asylsuchenden deutlich zu machen und sich mit der Frage der kulturellen Akzeptanz von Menschen aus fremden Religionen in unserem Lande auseinanderzusetzen. Der bisherige Präsident der Abgeordnetenversammlung, der Chirurg Paul Schneider aus der Waadtländerkirche, wurde neu in den Rat gewählt an Stelle der Ende Jahr zurückgetretenen Genfer Methodistin Claudia Bloem. Als neue Präsidentin der AV wird die Methodistin Erika Welti aus Zürich nachrücken.

Konferenz Europäischer Kirchen KEK

Im September tagte der Zentralausschuss der KEK in Nyborg, Dänemark. Er gedachte dabei der Gründung der Konferenz in derselben Stadt vor 40 Jahren. Präsident S.E. Metropolit Jeremie sprach dazu in seiner Botschaft vom Frieden Gottes, in dessen Namen die KEK seit ihren Anfängen Brücken zwischen Ost und West, zwischen völlig isolierten und voneinander getrennten Völkern geschlagen habe. Eine grosse Belastung und Herausforderung für die KEK war im Berichtsjahr die Kosovo-Krise. Östliche und Westliche Kirchen in Europa sind aufgerufen, sich erneut zu bemühen, einander besser zu verstehen und sich näher zu kommen. Dazu dient auch die Arbeit einer im Aufbau begriffenen Arbeitsgruppe "Theologie und Europa" mit Sitz in Strassburg, dem Ort kirchlicher Arbeit beim Europarat und dem Europäischen Parlament. Die Konferenz der Kirchen am Rhein, auch mit Sitz in Strassburg, welche seit Jahrzehnten Versöhnungs- und Friedensarbeit unter Kirchen ehemals verfeindeter Länder geleistet hat, will ebenfalls ihre Erfahrungen für Kirchen in jüngeren Konfliktgebieten Europas fruchtbar machen.

Evangelische Hilfswerke und Missionen EHM

Der massive Spendenrückgang bei der Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen in der Schweiz (KEM) hat diese im Berichtsjahr in eine Existenz bedrohende Krise gebracht. Im Oktober ist die Basler Mission aus der KEM ausgetreten, und im Dezember ist ihr die Nillandmission gefolgt. Der Austritt vor allem der Basler Mission wurde aber nicht nur durch die Finanzkrise der KEM und die eigene prekäre Finanzlage verursacht, sondern auch durch Meinungsdivergenzen im Hinblick auf ein neues gemeinsames Missionswerk Schweiz. Die Auseinandersetzungen haben in der kirchlichen Medienlandschaft Schlagzeilen gemacht. Seither besteht rund um Missionen und Kirchen ein ungutes Klima. Kirchgemeinden und Landeskirchen sind hin- und hergerissen, wohin sie nun die Spendengelder leiten sollen.

Das Bedürfnis, diese möglichst vollständig den Projekten von Partnerkirchen in Übersee zukommen zu lassen, ist verständlich. Dabei werden aber die dreissigjährige Arbeit im Schosse der KEM und die daraus gewonnen wertvollen Erkenntnisse für ein neues Missionsverständnis über Bord geworfen zugunsten eines veralteten "Götti-Denkens". Missionsarbeit dort bedingt Missionsarbeit hier - beides braucht Mittel. Die strittige Frage ist das richtige Verhältnis zwischen den Mitteln für die Arbeit in Übersee und den Mitteln für die Bildungsarbeit in der Schweiz. Die KEM ist nun im Zuge einer Sanierung daran, kräftige Abstriche an den in der Schweiz einzusetzenden Mitteln zugunsten der Partnerkirchen in Übersee zu machen. Das verlangt schmerzhaft Einschnitte in der KEM-Arbeit und Entlassungen, die nicht ohne Sozialplan möglich sind, für den wiederum wesentlich die Mitgliedkirchen der KEM aufkommen müssen. Es ist zu hoffen, dass die Krise bald durchgestanden sein wird und dann eine "KEM minus" zusammen mit der ebenfalls finanziell gesunden Basler Mission an die Ausarbeitung eines neuen Missionswerkes Schweiz gehen kann. Erfreulich ist für das Berichtsjahr zu vermerken, dass das HEKS sich in der Schweizer Landschaft weiter profiliert hat. Es verfügt über gesunde Finanzen und eine moderne Führungsstruktur. Das Werk Brot für alle bemühte sich um neue Wege im Fundraising.

Paul Jäggi

Öffentlichkeitsarbeit, Datenschutz und Religionsunterricht

Beziehungen zu andern Kirchen im Aargau, zum Staat und zur Öffentlichkeit

Die Arbeit des Informationsbeauftragten zeigt deutlich Früchte in Bezug auf die Präsenz unserer Kirche - alleine und zusammen mit den Schwesterkirchen - in den Medien und in der Aargauer Öffentlichkeit. Wo es um gemeinsame Auftritte der Landeskirchen geht, leistet unser Beauftragter zusammen mit dem Informationsbeauftragten der katholischen Landeskirche wesentliche Planungs- und Koordinationsarbeit. Die Öffentlichkeitsarbeit hat gegenüber früher an den Delegationentreffen der Kirchenräte der drei Landeskirchen einen wesentlich breiteren Stellenwert erhalten.

Diese Treffen haben sich überdies mit Fragen des Datenschutzes auseinandergesetzt (welche Daten können die Kirchgemeinden von den Einwohnerkontrollen erwarten oder verlangen) und mit denen des kirchlichen Rechtsschutzes und Beschwerdeweges. Neuerdings beschäftigt der Grad der Verbindlichkeit des schulischen Religionsunterrichtes für die Schülerinnen und Schüler einmal mehr die

Kirchenräte. Ein Vorstoss in der katholischen Synode hat auf eine hohe Abmeldeziffer vom schulischen Religionsunterricht hingewiesen und eine Initiative des katholischen Kirchenrates in der Sache verlangt. All diese Fragen können heute nur noch von den Landeskirchen gemeinsam behandelt werden.

Wenn in diesen und andern Fragen staatliche Stellen angegangen werden müssen, stösst der Kirchenrat in aller Regel auf den Willen zu einem konstruktiven Miteinander. Die Partnerschaft zwischen den Landeskirchen und dem Staat in unserem Kanton hat sich auch im Berichtsjahr bewährt, wobei sie in der Regel fallweise und nicht, wie in Kantonen mit einer engeren Verflechtung, durch institutionalisierte Begegnungen gepflegt wird. Nach den Eidgenössischen Wahlen im Herbst hat der Kirchenrat allen Neugewählten gratuliert und als Geschenk ein einfaches Fernglas zur Weitung des Blickes und des sozialetischen Bewusstseins für die, die am Rande der Gesellschaft oder schon ausserhalb stehen, beigefügt.

Paul Jäggi

Der demokratische Auftrag der Reformierten Kirchen

Reformierter Weltbund

Die Zusammenarbeit im Exekutivausschuss mit meinen 32 Kolleginnen und Kollegen aus verschiedensten Kulturkreisen wird immer spannender, je besser wir einander kennen. Wir treffen uns jährlich zu einer ca. zehntägigen Sitzung, um Arbeit und Ereignisse des vergangenen Jahres auszuwerten, Aufgaben und Prioritäten für das bevorstehende Jahr zu beschliessen und die äusserst knappen finanziellen Mittel möglichst sinnvoll einzusetzen. 1999 erlebten wir die Gastfreundschaft der Presbyterianischen Kirche von Taiwan. Ein Höhepunkt war die Wahl des neuen Generalsekretärs Setriakor Nyomi aus Ghana, der im März 2000 Milan Opocensky ablösen wird.

Zwei seit längerem verwaiste Stabsstellen im Sekretariat in Genf konnten wieder besetzt werden: die Abteilung Theologie mit einem Brasilianer und die Abteilung Partnerschaft von Frauen und Männern durch eine Frau aus Guyana mit grosser Erfahrung in Gemeinschaftsaufbau und Frauenförderung. Erstmals sind für die vier Stabsstellen und im Generalsekretariat Mitarbeitende aus Afrika, Asien, Lateinamerika, der Karibik und nur noch ein Vertreter aus Europa verantwortlich. Der neue Generalsekretär will sich besonders darum bemühen, dass die europäischen Kirchen trotzdem in ihrer dringend benötigten finanziellen Unterstützung nicht nachlassen. Die Bemühungen um breitere finanzielle Abstützung durch

die Mitgliedkirchen weltweit tragen ihren Möglichkeiten entsprechende Früchte. Für einige dringend nötige Aufgaben können aber keine Stellen finanziert werden: Assistenz für den Generalsekretär, Finanzverwaltung und Mittelbeschaffung (fundraising) und Jugendarbeit. Sie werden im kleinen Team verteilt oder über eine bestimmte Zeit durch Mitarbeitende einer Mitgliedkirche geleistet.

Der RWB betreibt in Zusammenarbeit mit dem John Knox Center das Projekt "Mission in Einheit", das das Zusammenwachsen verschiedener reformierter Kirchen, die in einem Land nebeneinander her leben, fördern will. Diesbezüglich ist die Entwicklung in unserem Land wenig erfreulich: Der SEK zählt seit kurzem eine weitere aus seinen Mitgliedkirchen entstandene Kirche. Ausserdem fehlte die nötige Solidarität, um das Auseinanderdriften der Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen nach fünfzig Jahren spannungsvoller aber guter Zusammenarbeit zu verhindern.

Der RWB unterstützt weltweit reformierte Kirchen, die sich oft trotz schlimmer Verfolgungen in ihren Staaten für Demokratie und Menschenrechte einsetzen. Aufgrund des Bekenntnisprozesses, der bei der Versammlung in Debrecen eingeleitet wurde, leistet er Widerstand gegen die negativen Auswirkungen des globalisierten Marktes. Mich beunruhigt der Einfluss von Globalisierung und Wirtschaft auf unser Gemeinwesen. Sie führten oft zu Veränderungen in Richtung sogenannt effizienterer aber meist auch hierarchischerer Strukturen. Von reformierten Kirchen erwarte ich von ihrem Selbstverständnis her besonders grosse Sorgfalt bei demokratischen Veränderungsprozessen innerhalb ihrer eigenen synodalen Strukturen. Trotz Spardruck und Abhängigkeit von Steuergeldern müssen sie sich mutig Entwicklungen widersetzen, die diese Werte bedrohen. Dass in unserer Aargauer Kirche gleichzeitig mit dem Organisationsentwicklungsprozess das Projekt Kirche 2002 läuft, stimmt mich besonders hoffnungsvoll.

Margrit Leuenberger, Kirchenrätin,
Mitglied des Exekutivausschusses des Reformierten
Weltbunds

Eine Arbeit, die Freundschaft bedeutet

HEKS-Komitee Aargau

Ein starkes, eigenständiges Auftreten hatten wir uns fürs abgelaufene Jahr vorgenommen: Vermehrte Sofort- und Katastrophenhilfe sowie eine Reise nach Rumänien im Frühjahr sollten dazu beitragen. In der Tat ist es uns gelungen, gemeinsam mit dem Kirchenrat schnell und unbürokratisch Erdbebenopfer in der Türkei und in

Taiwan sowie Opfer des Bürgerkriegs in Osttimor zu unterstützen.

Als eigentlicher Schwerpunkt kann aber sicher die gemeinsame Rumänienreise bezeichnet werden, welche später noch zwei weitere Reisen in den Osten nach sich zog und unsere gesamte Arbeit neu ausgerichtet hat. Die Reise an Ostern 1999 hat nicht nur das Komitee zusammenschweisst, sondern zeigte uns auch ein faszinierendes, geographisch nahe aber wirtschaftlich, politisch und kulturell doch erstaunlich fern liegendes Land in Europa, das noch eine Weile auf Hilfe aus dem Westen angewiesen sein wird.

Nicht zuletzt dank einer ungemein gastfreundlichen Bevölkerung gelang es uns, zahlreiche Kontakte zu vertiefen oder neu zu knüpfen und auf diese Weise eine wertvolle Grundlage für unsere Arbeit zu schaffen – eine Arbeit, die immer mehr Freude bereitet und Freundschaft bedeutet!

Rosanna Simonett-Casotti, Präsidentin HEKS-Komitee

1999 - das Jahr der Team-Visits

Fachstelle Oekumene, Mission und Entwicklungsfragen

Es gibt viele Berichte von Reisenden, die als Gäste aufgenommen wurden. Ein alter Bericht steht im 1. Buch Mose. Drei Männer kommen zu Abraham. Er kennt sie nicht, doch sie werden bewirtet. Gemeinsam essen und trinken sie und plötzlich kündigt einer der Besucher Abraham die Geburt des lange ersehnten Sohnes an. In einem unbekanntem Gast kann sich ein Engel verbergen, halten wir die Türen offen...!

Die Fachstelle OeME hatte in diesem Jahr die Möglichkeit, zwei Mal Besuche aus Schwesterkirchen zu organisieren und zu vermitteln. Iris del Transito und Ana Maria Vargas, aus Chile und Bolivien, sind im Rahmen eines Frauenprojektes der Basler Mission für einen Monat in die Schweiz gekommen. Im April weilten die beiden Theologinnen eine Woche in den Kirchgemeinden Zofingen und Aarau, wo sie Einblick in das Gemeindeleben erhielten. In der Stadtkirche in Aarau rief Ana Maria Vargas die Anwesenden auf, die christliche Botschaft im konkreten Teilen mit Armen hier und über Kontinente hinweg zu praktizieren.

Die zweite Besuchsgruppe, sechs Theologinnen und Theologen aus dem Nahen Osten, weilte im September eine Woche in den Kirchgemeinden Schinznach Bad, Rapperswil und Windisch. Die Gäste stammten aus der protestantischen Kirchenfamilie, die eine kleine Minderheit innerhalb der orthodoxen Kirchen im Nahen Osten ist. Sie kamen aus Ägypten, Iran, Jordanien, Palästina, Syrien und dem Libanon. Für alle Gäste spielt

die politische Situation in ihren Ländern im Alltag eine ebenso wichtige Rolle wie das islamische Umfeld, in dem sie leben. Beide Gesichtspunkte bewirken, dass viele Kirchen stark unter dem Problem der Auswanderung leiden. So leben heute in Jerusalem nur noch 7'000 Christen. Vor zehn Jahren waren es noch 28'000.

Als Christin in einem muslimischen Land zu leben, ist in Syrien gut möglich. *"Man lebt eher nebeneinander her, wird aber als Christin akzeptiert, wenn man sich an gewisse gesellschaftliche Regeln hält. Ich trage kein Kopftuch, was kein Problem darstellt,"* berichtet Hala Bitar aus Syrien. Die Frauenordination ist in den Kirchen im Nahen Osten kein Thema. Deshalb war es für sie besonders ermutigend zu erleben, wie in unserer Kirche Frauen als Pfarrerinnen tätig sein können. Den Gästen aus dem Nahen Osten fiel die weitgehende Säkularisierung unserer Gesellschaft auf, genauso wie die fehlende Jugend in unseren Kirchgemeinden. Sie ermahnten uns, alle Kräfte in die Arbeit mit Jugendlichen zu legen, damit die Kirche auch bei uns eine Zukunft haben wird.

Susanne Schneeberger Geisler, Fachstellenleiterin

Der KEM-Austritt der Basler Mission

Kommission für Oekumene, Mission und Entwicklungsfragen

Ein Höhepunkt im abgelaufenen Jahr war die mit der Team-Visit verbundene Jahrestagung unter dem Motto "Begegnung mit Christinnen und Christen aus dem Nahen Osten" in Aarau. Zum ersten Mal wurde sie aus diesem Grund gemeinsam mit den OeME-Beauftragten und Interessierten der Reformierten Kirchen Luzerns und der Zentralschweiz veranstaltet. Die Begegnungen am Tag selbst wie auch in den beteiligten Gemeinden liessen weltweite Kirche zum persönlichen Erlebnis werden und entschädigten für die oft mühsame Hintergrundarbeit der Kommission.

Im Rahmen der Sommersynode setzten sich die Kommissionsmitglieder erfolgreich für die Sache der weltweiten Kirche ein.

Als grösstes Sorgenkind für das kommende Jahr nehmen wir die Turbulenzen um die KEM mit. Der für alle überraschende Austritt der Basler Mission im Oktober 99 ist in seinen Auswirkungen für die Gemeindegarbeit noch nicht absehbar. Hier werden wir in enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle OeME und dem Kirchenrat für die nächsten Monate, wenn nicht gar Jahre, ein grosses Arbeitsfeld finden.

Intern haben wir mit der Bereinigung unserer Ressorts

begonnen. Diese Arbeit dauert sicher noch das ganze Jahr 2000. Daneben wurde und wird die Zusammenarbeit mit dem HEKS-Komitee gefördert. Als neues Mitglied ist Ursa Dietiker, Widen, im Lauf des Jahres zu uns gestossen.

Ueli Kindlimann, Präsident

Jahresbericht 1999 / Information – Bau - Finanzen

Vertrauen ist ein kostbares Gut – und geht so schnell verloren

Bedeutung und Chancen der Information in Krisensituationen

Ein schönes Jubiläum “200 Jahre Kirchenrat” hätte es werden sollen, und das Buch, das man anlässlich dieses Jubiläums der Öffentlichkeit präsentieren wollte, “Sturmzeit – die Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Aargau zwischen 1933 und 1948”, war hinsichtlich Inhalt und Gestaltung wirklich gut gelungen. Die Verbindung von historischer Feier und historischer Untersuchung über die schwierige Zeit des Nationalsozialismus sollte deutlich machen, dass die Landeskirche ihre Aufgabe als Wächterin und Mahnerin in der Gesellschaft und der Politik versteht und gleichzeitig selbstkritisch und offen mit ihrer eigenen Geschichte umgeht, anstatt einfach nur ihr Bestehen zu feiern.

Aber dann kam alles ganz anders: Am Tag vorher hatte der Sonntagsblick die Vorwürfe wegen sexueller Übergriffe des Pfarrers in Umiken im Boulevardstil publiziert. Am Abend war die Geschichte bereits zum Aufmacher in den Hauptnachrichten von Tele 24 geworden. Am Montag berichteten die kantonalen Zeitungen auf den Titelseiten über die Aufsehen erregende Kirchgemeindeversammlung, an der die Wogen hoch gingen, zumal der Kirchenrat zu den Vorwürfen noch nicht Stellung nehmen konnte und deshalb nicht erschienen war.

Krisenmanagement war gefragt, damit das Vertrauen in die seelsorgerliche Arbeit der Kirche und in den Berufsstand der Pfarrerinnen und Pfarrer nicht zuviel Schaden nahm. Mit der Kirchenpflege waren die Informationsleitlinien besprochen worden: Ja, es gibt Vorwürfe gegen den Pfarrer, die untersucht würden, aber auch: nein, es werden keine Auskünfte über den Inhalt der Vorwürfe gegeben, bis das

Disziplinarverfahren ordnungsgemäss abgeschlossen ist, um den Pfarrer nicht vorzuverurteilen und seinen Ruf zu schädigen.

Als es dann Ende November so weit war, trug die klare, wenn auch harte Entscheidung des Kirchenrates und die sofortige, rückhaltlose Information der Öffentlichkeit schnell erste Früchte. Noch am Abend nach der Medienkonferenz wurde die Entscheidung in vier schweizerischen Fernsehsendern (TV 3, RTL/Pro 7 Schweiz, Tele 24, TV DRS), Tele M1, vielen Radiosendern und noch mehr Tageszeitungen bis hin zum Blick verbreitet und kommentiert. Die Botschaft wurde verstanden: Der Aargauer Kirchenrat nimmt Vorwürfe wegen sexueller Übergriffe äusserst ernst. Er geht auf die Klagen und das Leiden von Betroffenen ein und will nichts unter den Teppich kehren, wenn auch die Information ziemlich spät kam. Ein Rest von Zweifel blieb, ob es noch andere Fälle gäbe. Immer wieder ist von einer Dunkelziffer die Rede. Tatsächlich liegen – obwohl eine unabhängige öffentliche Ansprechstelle bei der Frauenberatungsstelle der Evangelischen Frauenhilfe in Aarau für diese Fälle eingerichtet wurde - bisher keine weiteren Hinweise in dieser Richtung vor.

Das Ergebnis des Kriseneinsatzes: Wenn eine Institution, die in besonderer Weise auf ihr Ansehen und das Vertrauen der Bevölkerung angewiesen ist, schnelle und klare Entscheidungen trifft und darüber ehrlich und detailliert informiert, können sogar schlechte Botschaften schlussendlich das Vertrauen in die Institution und den Eindruck von verantwortungsbewusster und aufrichtiger Leitung stärken.

Bei allen Ereignissen war das a+o, das neben allem anderen in diesem bewegten Jahr seit März 1999 mit immerhin monatlicher Erscheinungsweise etabliert wurde, eine wertvolle Unterstützung für die ausführliche Information der angestellten, ehrenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauer Landeskirche und ihrer Kirchgemeinden.

Frank Worbs, Informationsbeauftragter

Von a wie “alle zusammen” zum a+o

Informationsdienst

Am Anfang gab der Titel Anlass zur Diskussion: a+o. War das nicht ein wenig zu hoch gegriffen? Er sollte vor allem einfach und eingängig sein, Assoziationen zur christlichen Botschaft wecken und mit “a” wie Aargau zu tun haben. Mehrere Monate haben die beiden Grafiker Urs Rechsteiner und Andreas Merz zusammen

mit dem Informationsdienst das Konzept für die Mitarbeiterzeitung der Landeskirche erarbeitet. Dann kam das "a+o" seit März 1999 monatlich mit 12 bis 20 Seiten heraus. Es gab noch einige Kinderkrankheiten beim Layout und den Produktionsabläufen und – terminen zu überwinden.

Wieder ein Zeitung mehr in der kirchlichen Medienlandschaft? Um nur die Nachrichten aus dem Kirchenrat und den Fachstellen übersichtlich und hübsch gestaltet zu verbreiten, wäre der Aufwand zu gross. Das a+o hat höhere Ziele: Durch aktuelle Informationen aus dem Leben und Geschehen der Aargauer Landeskirche und ihrer Gemeinden – aber auch darüber hinaus, sollen nicht nur die Kenntnisse übereinander verbessert werden, sondern vor allem die "gemeinsame Identität" gestärkt werden. Oder einfacher gesagt: Wir bauen alle am selben Haus, jedes auf seine eigene Art. Aber neuerdings wissen wir auch, wo und warum die anderen an ihrer Ecke zimmern. Das hilft in der eigenen Arbeit, wenn wir wissen, wie andere eine Aufgabe angehen und welche Hilfsmittel es gibt. Und es macht mehr Spass mitzuarbeiten, wenn man so viele andere auch an der Arbeit sieht – Motivation nennt man das.

Dass dieses Gefühl, gemeinsam für einen umfassenden Auftrag tätig zu sein, durchaus ein schwieriges Thema in der Aargauer Landeskirche ist, in der viele Gemeinden sich selbst genügen, das haben schon die beiden Kirchentage in Windisch in den achtziger und neunziger Jahren gezeigt. Ganz aktuell ist es wieder an der ökumenischen Öffentlichkeitskampagne "Diakonie – ein Schritt ins nächste Jahrtausend" und der fehlenden Unterstützung in vielen Kirchengemeinden deutlich geworden. Selbstverständlich kann und muss man über Botschaften, Inhalte und Auftreten einer Diakoniekampagne untereinander streiten, und vielleicht haben nicht alle Slogans wirklich dem Sinn von Diakonie entsprochen. Aber wenn die Entscheidungen einmal gefallen sind, dann müsste es für die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der "Firma" Kirche doch nur noch die Devise geben: Man hilft, so weit einem das möglich ist, mit, damit das Ganze und damit die "Firma" und ihr Auftrag Erfolg haben.

Wir tun uns fürchterlich schwer damit, einmal am selben Strick zu ziehen, wenn unsere Meinung nicht vorher erfragt und angemessen berücksichtigt wurde. Das Werbebüro, das die Diakoniekampagne für die ökumenische Arbeitsgruppe entworfen und durchgeführt hat, stand immer wieder fassungslos vor dem Desinteresse und der fehlenden Unterstützung in vielen Kirchengemeinden: Sie könnten doch die Kampagne mit eigenen Inhalten füllen und ergänzen, gaben sie zu bedenken. Und kritisch bemerkten sie: "In der Wirtschaft wäre jeder Betrieb, in dem sich die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so desinteressiert gegenüber der Firma verhalten würden wie in der Kirche, längst Konkurs gegangen."

Dass wir näher zueinander kommen und erkennen, dass wir gemeinsam am einen am vielfältigen Reich Gottes in allen seinen Facetten hier im Aargau bauen, dazu möchte das a+o einen wesentlichen Teil beitragen.

Frank Worbs, Informationsbeauftragter

Erste Bilanz der Ansprechstelle Sektenfragen

Die Aargauer Landeskirche hat seit August 1999 eine Ansprechstelle für alle Fragen um Sekten, religiöse Vereinigungen und Sondergruppen. Der Informationsbeauftragte ist für Auskünfte über Neue Religiöse Bewegungen sowie traditionelle Sekten und Vereinigungen zuständig. In den Monaten August bis Dezember 1999 sind insgesamt elf Anfragen telefonisch eingetroffen. Eine Beratung wurde persönlich durchgeführt. Mehrfach fragten Medien vor allem im Zusammenhang mit dem Jahrtausendwechsel nach Ängsten und Reaktionen in der Sektenszene. Bei der Ansprechstelle ist dieses Thema allerdings nie vorgekommen.

Die Fragen drehten sich in erster Linie um christliche und freikirchliche Gruppierungen im Aargau und in Zürich. Ein Anfrage handelte von Satanismus unter Jugendlichen.

Frank Worbs

Der Griff nach den Sternen

OiL - Radioarbeit der Aargauer Kirchen

Im Medienbereich ist die Feststellung, dass Stillstand Rückschritt bedeutet eine Binsenwahrheit. Vor 9 Jahren haben die Aargauer Landeskirchen mit OiL (Ökumene im Lokalradio) eine kirchliche Produktionsstelle für Lokalradioarbeit geschaffen. Nach dem neuen Konzept, das im vergangenen Jahr erarbeitet und von allen drei Kirchenräten genehmigt wurde, müsste man OiL heute als "Arbeitsstelle elektronische Medien" bezeichnen. Im Sommer hat die zweite Mitarbeiterin, Carmen Frei, nach gut sieben Jahren Radioarbeit die beruflichen Weichen mehr auf die Printmedien gestellt und die Arbeitsstelle Ende Juli verlassen. Der Wechsel machte eine Neuorientierung fast zwingend. Mit der neu geschaffenen Informationsstelle der Reformierten Kirche zeigte sich auch, dass es sinnvollerweise eine Aufteilung zwischen Informationsaufgaben und Produktion im kirchlichen Medienbereich geben sollte.

OiL war schon immer eine Produktionsstätte, eine Mini-Agentur für Sendeelemente für Radios im Bereich

Religion und Gesellschaft. Heute, wo es sowohl im Radio- wie im TV-Bereich immer mehr private Stationen gibt und mit dem Internet ein neues Medium der breiten Masse zugänglich ist, gilt es neue Aufgaben wahrzunehmen.

Nach wie vor sind die einstündigen Sendungen K-Punkt Religion & Gesellschaft bei Kanal K ein wichtiger Bereich. Mit CEVI-Radio hat eine Subredaktion Jugendmagazin ab September eine der Sendestunden pro Monat übernommen. Sie wird im neuen Jahr ökumenisch als "Kwäcksilber" jeden letzten Mittwoch im Monat weitermachen. Eine weitere eigenständige Redaktion Religion von Ausländern und für Ausländer ist in Vorbereitung. Zwei weitere Stunden werden wie bisher von "chrüz u quer" Bern und neu dem ERF an Stelle von Medialog abgedeckt. Neu liegt die redaktionelle Verantwortung direkt bei Kanal K. So produziert OiL seit Oktober 99 nur noch eine Stunde monatlich selber.

Dafür wurde mit Radio Argovia ein religiöser Kurzkommentar als fester Beitrag vereinbart. Ein Team von acht Frauen und Männern, Laien und Theologen aus dem Aargau wurde ausgebildet. Sie werden jede Woche 90 Sekunden über Gott und die Welt berichten und Ereignisse oder Beobachtungen kommentieren.

Die aktuellen Kurzbeiträge wurden von Argovia im letzten Jahr eher selten gesendet, bei Kanal K jede dritte Woche. In diesem Bereich soll wieder mehr getan werden. Ob die weiteren Elemente des neuen Konzeptes im neuen Jahr wohl Wirklichkeit werden können, ist noch nicht sicher. Geplant sind ein Internet-Auftritt mit Bild- und Tondokumenten, so dass man OiL-Beiträge nicht mehr im Radio abpassen muss sondern im Internet hören oder herunterladen kann und die Idee, Geschichten für das Lokalfernsehen Tele M1 aufzubereiten. Zuvor werden wir eine zweite Person für die Arbeit im neuen und hoffentlich definitiven Wolkenkuckucksheim von OiL in den Mansarden vom Effingerweg 12 finden müssen. Hier ist ja auch der Griff nach den Sternen etwas näher.

Lisbeth Borer, Leiterin

"Aargauer Zeitzeichen zu Religion und Gesellschaft"

Aargauer Kirchenbote – eine unabhängige Institution berichtet

1999 und der Übergang zu 2000 war für den Aargauer Kirchenboten eine Zeit von Wechsel und Neubeginn: Nach über 25 Jahren haben der verantwortliche Redaktor Rudolf Merker und seine Frau Erica, die das Sekretariat führte, Ende 99 ihre Ämter abgegeben. Die

Neuerungen: ein neues Leitbild für die 21mal im Jahr erscheinende Zeitung und die Wahl von Dr. Bernd D. Niebuhr als neuen Redaktionsleiter. Mit ihm zusammen sind in der Redaktion wie bisher Margrit Beck, Vreni Mühlemann, Reinhold Bruder und Philippe Dätwyler.

Seit dem 1.1.2000 erscheint der Kirchenbote mit neuem Layout und modifiziertem Inhaltskonzept. Die wichtigsten inhaltlichen Veränderungen: ein regelmässiges Editorial, ein Bericht aus jeweils einer Gemeinde, Erweiterung des Themenspektrums um alltagsnähere Themen, die Pflege auch leichterer Stilformen und das Bemühen, den Medien – von Radio/TV über Buch und Film bis Internet – mehr Bedeutung beizumessen. Kirchliche und soziale Konfliktthemen sind kein Tabu. Neben den Nachrichten aus der Landeskirche, die in aktuellerer Form erscheinen sollen, bringen die Kurz-News Meldungen, die religiös oder kirchlich nachdenkenswert sind. Die Sprache ist weniger gehoben, "alltäglicher".

Insgesamt will der Kirchenbote – er nennt sich neu "Reformierter Kirchenbote, Aargauer Zeitzeichen zu Religion und Gesellschaft" – einerseits weiterhin Kirchgängerinnen und Kirchgänger der Kerngemeinden ansprechen. Zusätzlich möchte er aber vermehrt diejenigen in ihrem Alltag abholen, die kirchenferner sind. Das neue Konzept kann mittelfristig nur mit mehr Seiten voll umgesetzt werden. Aber erste Ausbauschritte sind getan.

Die Redaktion sucht vermehrt den Kontakt zu den Kirchgemeinden. Denn der Kirchenbote ist nicht Selbstzweck, sondern Dienstleistung – für die Reformierten des Aargau, die Gemeinden und auch die Gesamtheit der Landeskirche. Der Kirchenbote, gegenwärtig in knapp 90 Prozent aller Aargauer reformierten Kirchgemeinden in jedem Haushalt präsent, versteht sich nicht nur als preisgünstiges Transportmittel für Gemeindeseiten. Aber er nimmt die Wünsche seiner Kunden, der Gemeinden, ernst: Er wird den Gemeinden im Jahr 2000 flexible Lösungen für ihre Wünsche anbieten.

Er wehrt aber sich zugleich aus grundsätzlichen Überlegungen gegen Tendenzen von Kirchgemeinden, eigene Blätter anstelle des Kirchenboten zu verteilen. Der Blick nur bis an den eigenen Gemeindezaun ist allzu beschränkt und spricht lediglich die Kerngemeinde an. Eine solche Entwicklung ist verhängnisvoll für das kirchliche Leben.

Der Kirchenbote startet durch. Aber er braucht die Solidarität von Kirchgemeinden wie Landeskirche.

Bernd D. Niebuhr, Verantwortlicher Redaktor
Kirchenbote

Das Jahr der Übergänge

Ressort Finanzen und EDV

Vom Millenniumstaumel bis zur Angst vor dem millenniumsbug – das Spektrum der Erwartungen oder Befürchtungen beim Jahreswechsel war gross. Doch nun hat ein ganz normaler Jahreswechsel stattgefunden, keine Strom- oder Wasserversorgungsspannen, keine Abstürze der Computer in der Wirtschaft, aber auch nicht bei uns in der Landeskirche. Kann man jetzt sagen “tant de bruit pour une omelette”? Das würde aber nicht der Realität entsprechen, wenn auch die Medien den ganzen Millenniumsrummel heftig angeheizt haben. Wenn wir bedenken, dass Wirtschaft, Banken, Bund, Kantone weit über eine Milliarde Schweizerfranken ausgegeben haben um den befürchteten Crash mit Erfolg zu vermeiden, müssen wir zugeben, dass wirklich überall und weltweit hart gearbeitet wurde um diesen Erfolg zu garantieren.

Auch für die Landeskirche trifft dies zu. Mit einer EDV-Arbeitsgruppe haben wir über ein Jahr an diesem Problem gearbeitet und die nötigen Vorkehrungen sowohl hard- auch als softwagemässig getroffen, um einen reibungslosen Jahreswechsel zu garantieren. Dass dies nicht ohne Budgetüberschreitung machbar war, ist leider der Wermutstropfen in dieser Angelegenheit. Heute haben wir aber eine einheitliche, moderne und kapazitätsmässig genügend starke EDV-Anlage für unsere Applikationen. Sie ermöglicht es jedem Mitarbeitenden im Haus der Kirche optimal, die modernen Kommunikationsmittel wie elektronische Planung von Terminen, Aufgaben und Besprechungen, E-Mail und Internet nebst den üblichen Programmen erfolgreich anzuwenden.

Die Finanzplanung für die nächsten 4 Jahre war ein weiteres Sorgenkind des Ressorts Finanzen im Jahr 1999. Es zeichnet sich ab, dass ab 1999 und auch für die nächsten 4-5 Jahre keine wachsenden Steuereinnahmen zu erwarten sind. Im Gegenteil, die vorgesehene Korrektur des Progressionssatzes von rund 10% wird sogar einen Rückgang der Steuereinnahmen in den nächsten zwei Jahren bringen. Auf der Ausgabenseite kommen aber weitere, durchaus berechnete Ausgaben auf die Landeskirche zu, die mit den heutigen Steuereinnahmen nicht bezahlt werden können. Sparmassnahmen auf Kosten neuer Projekte oder Steuererhöhung sind die Konsequenzen. Der Kirchenrat und die Sommersynode 2000 muss sich diesbezüglich entscheiden und die Weichen stellen.

Beim Jahresabschluss 1999 stellen wir fest, dass die Steuereinnahmen erstmals seit vielen Jahren unter dem Niveau des Vorjahres blieben. Wir konnten jedoch die Budgetvorgabe 1999 mit Ausnahme der Posten Informatik und Rechtsgutachten/Beratungen einhalten.

Bei der Informatik habe ich eingangs die Gründe der Überschreitung dargelegt. Bei den massiv angestiegenen Kosten für Rechtsgutachten müssen Konsequenzen gezogen werden. Ein Teil dieser Kosten muss in Zukunft von den Verursachern übernommen werden, sonst entwickeln sich die Rechtsfälle zu einem Fass ohne Boden.

Das neue Reglement für die Pensionskasse bringt den landeskirchlichen Finanzen in den nächsten Jahren eine spürbare Entlastung, ohne jedoch alle Probleme der schwindenden Steuereinnahmen zu lösen. Der Wechsel vom bisherigen Finanzverwalter Ralf Pfaff zu Christian Boss konnte mit vielen zusätzlichen Überstunden ohne grössere Probleme abgewickelt werden.

Heinz Balz, Kirchenrat

Günstige Voraussetzungen fürs Bauen

Ressort Bau

Auch 1999 unterstützte der Kirchenrat die Renovation kirchlicher Bauten und ermöglichte einzelne Neubauten. Die Kirchgemeinden profitierten nach wie vor von den günstigen Konditionen auf dem Geldmarkt, aber vor allem von den vorteilhaften Angeboten der Unternehmer. Der Kirchenrat beurteilt die eingereichten Projekte verantwortungsvoll, um die Kirchgemeinden möglichst vor finanziellen Überbelastungen zu bewahren. Andererseits stehen wir mit Rat und Tat zur Verfügung, um nötige Renovationen zu realisieren.

Adrian Tanner, Kirchenrat

Jahresbericht 1999 / Jugend und Unterricht

Dem christlichen Analphabetismus entgegentreten

Das Pädagogische Handeln konkretisiert sich im Detail

Durch dicke Nebelschwaden hindurch reisten die Teilnehmenden zur Jahreskonferenz des Pädagogischen Handelns auf den Herzberg. Wiederum wurde dieses Treffen zu einem Glanzpunkt in der Umsetzungsphase. Viel Engagement ist aus den Gemeinden zu spüren und viele Ideen werden immer noch neu entwickelt und im Rahmen der Gemeindefarbeit auf lokaler Ebene ausprobiert und eingeübt. Im Rahmen der Konkretisierung des PH in den Kirchgemeinden gibt es

noch viel zu tun und zu reden. Es bleibt zu hoffen, dass bei der begabten kirchlichen Mitarbeiterschaft auch aufgabenorientiert geplant und weiterentwickelt wird. Für mich war es ein ermutigendes Zeichen, dass über den Mittag die Nebelschwaden der durchbrechenden Sonne weichen mussten und die Rundsicht klarer wurde.

Nach dem Weggang von Christoph Schmid und dem Studienurlaub von Christian Bader war die PH Arbeit arg unter Druck gekommen. Zeitweise war es Rösli Isch, die mit grossem Geschick die teilweise Verwaisung zu überbrücken vermochte. Nun bin ich froh, dass sich die neue Fachstellenleiterin Katharina Fuhrer gut eingearbeitet hat und die Konkretisierungsphase weiter optimal begleitet werden kann. Katharina Fuhrer arbeitet neben Ihrem 50%-Pensum noch im Umfang von 10% an der Medienstelle in Aarau mit. Damit wird die Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche auf der katechetischen Medienebene verbessert.

Jugendverbände

Beat Urech hat zusammen mit den Jugendverbänden Junge Kirche, Cevi und des Blauen Kreuzes an Leistungsvereinbarungen gearbeitet, welche Mitte Jahr auf dem Tisch lagen. Sie geben einen guten Überblick über die vielfältigen Aufgaben, in welche die Jugendverbände im Rahmen des PH und darüber hinaus involviert sind. Eine enorme Anzahl von Mitarbeitenden ist da im Einsatz, der auch von den Kirchgemeinden sehr geschätzt wird. Vielleicht könnte noch etwas mehr an Wertschätzung nicht in Form von Finanzen, sondern durch verantwortliche Begleitung innerhalb der Kirchgemeinden gegenüber der jugendlichen Mitarbeiterschaft getan werden. Beziehungen zwischen Jugendlichen und der Kirchenpflege pflegen, zum Beispiel die Kontakte zu den verantwortlichen Teams verstärken, sie an eine Kirchenpflegesitzung einladen oder an einem Elternabend beteiligen. Und vielleicht gibt es auch junge Leute, die aktiv in der Kirchenpflege mitarbeiten würden.

Kirchlicher Unterricht

Im Laufe des Jahres entstand im kirchlichen Umfeld ein neuer Verein. Die katechetisch Tätigen haben sich organisiert und so entstand im März der Verein für Kirchlichen Religionsunterricht (VKRU). Ich freue mich über den grossen persönlichen Einsatz des neu gewählten Vorstandes und die Bemühungen, im Bereich des kirchlichen Unterrichts ein verbindendes Netzwerk aufzubauen. Im Zuge dieser Neugründung wurde im Herbst die Katechetische Kommission aufgelöst und die Stabübergabe an den Verein mit einer kleinen Feier offiziell begangen. Auch wenn sich der neue Verein nicht mehr in meinem Ressort befindet, wünsche ich ihm eine breite Unterstützung auch von

Kirchgemeinden oder Kirchenpflegen. Jeder Jahresbeitrag ist dem neuen Verein willkommen und stärkt seine wichtige Arbeit.

Einblick in ein PH-Startjahr

Im vergangenen Jahr bin ich in meiner eigenen Kirchgemeinde Birr selber wieder tief ins PH eingetaucht. Im Frühjahr musste ich den Entschluss fassen, die Sonntagschule in Birr-Lupfig zu schliessen, da schlicht kein Interesse mehr an einem wöchentlichen Angebot bestand. Andererseits startete im August in der Kirchgemeinde Birr der kirchliche Unterricht in den dritten und vierten Klassen. Mit grosser Freude sind nun zwei Katechetinnen und ein Katechet mit den Kindern unterwegs. Unser junger, neuer Pfarrer plant mit einer Leitergruppe aus dem Cevi Birr ein Jugendlager in Südfrankreich und startet anschliessend einen neuen Jugendtreff "French Connection". Fast alle Jugendlichen aus dem Lager sind seither dabei.

Ich selber war mit Oberstufenschülerinnen und -schülern im Wahlfach Diakonie im Heimgarten in Brugg zu Besuch. Dort erlebten wir einen regen Austausch mit den Frauen und ich staunte, wie die Jugendlichen den Lebensberichten der Heimgartenbewohnerinnen lauschten. Mit den Sechstklässlern erarbeitete ich an zwei Mittwochnachmittagen einen Gottesdienst für "GROSS und klein", nachdem wir ausführlich über Sinn und Zweck von Gottesdiensten gesprochen hatten. Im Nachhinein fiel mir auf, wie sehr diese Kinder in ihrer christlichen Sozialisation oft "mutter- und vaterseelenallein" gelassen sind. Purer christlicher Analphabetismus kommt einem da zum Teil entgegen.

Da hilft nur noch beten und arbeiten, was ja Tradition hat in der Kirche, dranbleiben, offen sein für Neues und hoffen, dass unser Herr uns in all unsern Bemühungen, seine Botschaft zeitgemäss in die Welt zu tragen, nicht allein lässt, sondern uns stützt und ermutigt.

Hans Peter Mauch, Kirchenrat

Wer ist wofür zuständig im PH der Kirchgemeinde?

Fachstelle Kirchlicher Religionsunterricht

Zur herbstlichen Jahreskonferenz trafen sich 82 Frauen und Männer, die in ihrer Kirchgemeinde für das Pädagogische Handeln verantwortlich sind, auf dem Herzberg. Natürlich feierten und sangen sie miteinander und gaben einander Anregungen und Tipps zur konkreten Realisierung des Pädagogischen Handelns. Die grundlegende Frage aber, an der diesmal gearbeitet wurde, war die der Zuständigkeiten.

Wohl regelt die Kirchenordnung das Wichtigste, das Reglement über das Pädagogische Handeln ist klar und umfangreich. Trotzdem: Bei der Konkretisierung zeigt sich, dass nie alles zum voraus festgelegt werden kann. So meldeten Menschen, die in der Gemeindepraxis stehen, Unklarheiten und Unbehagen betreffend Zuständigkeiten im PH an. Das landeskirchliche PH-Team erhob in mehreren Gesprächen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus allen am PH beteiligten Berufsgruppen das Problem, umschrieb es in einer Skizze, formulierte vorläufige Thesen und legte diese der grossen Runde auf dem Herzberg zur Diskussion vor. Die Thesen wurden an der Praxis geprüft und kommentiert, und es gingen Änderungsvorschläge ein.

Nun liegt der Ball wieder "in Aarau". Dieses Hin und Her zwischen landeskirchlicher und Gemeindeebene zur Lösung offener Fragen hat im Pädagogischen Handeln eine bewährte Tradition.

Leitende und ausführende Verantwortung

Grundlegend ist die Unterscheidung von leitender und ausführender Verantwortung. Es ist sinnvoll, die verschiedenen Funktionen zu beachten, in die die Leitung aufgeteilt werden kann: Es gibt die theologische und die religionspädagogische Verantwortung, die Verantwortung fürs Personal, für die Planung und das Management des PH, für seine Koordination und Organisation, für die Information von Gemeinde und Eltern, für den Kontakt zu anderen Gruppen in und ausserhalb der Gemeinde. Da das Pfarramt mit Sitz und Stimme in der Kirchenpflege vertreten und zugleich ausführend am Pädagogischen Handeln beteiligt ist, kommt ihm eine Schlüsselstelle zu.

Unbestritten ist die Zuteilung der theologischen Verantwortung an die Theologin oder den Theologen und die Verantwortung fürs Personal an die Kirchenpflege, bzw. das entsprechende Ressort. Für alle anderen Funktionen ist die Zuteilung offen. Bei der Durchführung des PH in den fünf Teilen und den drei Grundformen ist die Zuteilung der Verantwortung grundsätzlich offen und hängt von den Begabungen, Kompetenzen und Ausbildungen der Mitarbeitenden ab.

Fazit: Das Wichtigste ist, **dass** die Zuständigkeiten im Pädagogischen Handeln der Kirchgemeinde geregelt werden, denn ein friedliches Chaos ist zwar schön, wird aber einen ernsthaften Konflikt nicht überstehen.

Christian Bader, Fachstelle Kirchlicher
Religionsunterricht

Ein bewegtes Jahr

Team-Nachrichten aus dem Pädagogischen Handeln

Es war ein bewegtes, um nicht zu sagen turbulentes Jahr für das Team des Pädagogischen Handelns! Vor allem drei Faktoren prägten unser Arbeiten:

Da war zuerst der Wechsel innerhalb des Teams: Nach fast siebenjähriger Mitarbeit an Projekt und Modell des Pädagogischen Handelns trat Christoph Schmid Ende Januar zurück. An seine Stelle kam im Juni Katharina Fuhrer.

Mehrmonatige Vakanzen in der ersten Jahreshälfte, bedingt durch den Stellenwechsel und durch einen Weiterbildungsurlaub von Christian Bader, führten zeitweise zu einer gewissen "Verwaisung" der Fachstelle Kirchlicher Religionsunterricht.

Ein intensives Kursangebot mit vielen erstmals angebotenen Kursen war zu bewältigen, und erforderte – auch im Zusammenhang mit dem regen Zulauf zur Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten – vom Team sehr grosse Anstrengungen.

Wir hoffen, nun wieder mit mehr Kontinuität an der Realisierung des Pädagogischen Handelns weiterarbeiten zu können.

Katharina Fuhrer, Fachstelle Kirchlicher
Religionsunterricht

Die Leistungen der Jugendverbände sind unverzichtbar

Fachstelle Jugendfragen

In einem längeren Prozess sind die Leistungen, welche die Jugendverbände Junge Kirche (JK), Christlicher Verein junger Menschen (Cevi) und Blaues Kreuz (BK) im Aargau zugunsten der Landeskirche erbringen, definiert und auf Produkte bezogen erfasst worden. Die ausgewiesenen Leistungen würden eigentlich höhere Beiträge an die Verbände rechtfertigen, die Mittel der Landeskirche sind jedoch begrenzt und sie werden knapper. Der Kirchenrat konnte deshalb dem Wunsch der Jugendverbände nicht entsprechen, die Beiträge wurden für das Jahr 2000 auf der bisherigen Höhe von total Fr. 95'000 belassen.

Wo stehen die Jugendverbände heute ?

Der landeskirchliche Jugendverband JK hat sich dem Markt angepasst. Er unterstützt die Kirchgemeinden mit konkreten Angeboten für die Teile 4 und 5 im Pädagogischen Handeln. Regionale Konftage und Kurse für junge, an Glaubensfragen interessierte Erwachsene, sind zu Identitätsträgern der JK-Angebote geworden. Die neun JK-Jugendgruppen sind untereinander lose vernetzt. Der Kreisvorstand fördert die regionale

Zusammenarbeit mit einem sorgfältig geplanten Programm und beteiligt sich an ökumenischen Projekten. Beatrice Klaus hat am 1. Oktober Michele Bisaro als Kreismitarbeiterin abgelöst. Die Beiträge von Landeskirche und Kirchengemeinden ermöglichen eine Anstellung im Rahmen von 50 Stellenprozenten. Das JK-Sekretariat geniesst Gastrecht in den Räumen der Kirchengemeinde Aarau am Kirchplatz.

Der Cevi ist nach wie vor der an Mitgliedern klar stärkste Jugendverband. Er ist als selbständiger Teil des Pädagogischen Handelns vieler Kirchengemeinden anerkannt. Zwischen Cevi und Kirchengemeinden bzw. Landeskirche bestehen partnerschaftliche Kontakte oder Gespräche, in denen die gegenseitigen Erwartungen und Leistungen festgehalten sind. Im Vergleich zu 1990 werden weniger Kinder erreicht und die Zahl der merklich jüngeren Leiterinnen und Leiter ging ebenfalls zurück. Mit der Broschüre "Cevi 2003" haben Mitarbeiterschaft und Regionalvorstand zehn griffige Thesen formuliert, welche zeigen, wohin sich der Cevi weiterentwickeln soll. Neu werden die Angestellten der Arbeitsgebiete durch eine professionelle Verbandsstelle betreut und unterstützt. Ein weiteres Ziel der Regionalstelle ist die Förderung der Arbeit mit Erwachsenen - Cevi-E.

Für die 31 Ortsgruppen im Aargau arbeiten eine Jugendarbeiterin (Michaela Tobler), zwei Jugendarbeiter (Marco Gysi und Felix Wahrenberger), drei teilzeitliche Sekretariatsangestellte und die neue Verbandssekretärin Katherine Hofmann. Die vier aargauischen Ten Sing-Chöre planen im Jahr 2000 eine grosse Europatour.

Jüngster Spross beim Blauen Kreuz ist die BK-Jungsch in Densbüren-Asp, wo 25 Kinder regelmässig an den Jungschinachmittagen teilnehmen. In 3 Kirchengemeinden bestehen BK-Gruppen für Kinder, Teenager und Jugendliche sowie zwei Mittagstische in Aarau. Die Arbeit wird von einem engagierten Vorstand und einer Jugendarbeitsstelle koordiniert und geleitet. Petra Livers, seit bald zwei Jahren Jugendarbeiterin beim BK, wirkt als Drehscheibe und gestaltet auch Programme der Ortsgruppen aktiv mit. Im Vordergrund der BK-Arbeit stehen die Förderung suchtunmittelfreier Lebensformen und die Weitergabe der biblischen Botschaft. Das BK würde gerne in weiteren Kirchengemeinden Kindergruppen gründen.

Die Arbeit der Jugendverbände ist für uns unverzichtbar. Sie bildet den Nährboden für unsere Bemühungen im gesamten Pädagogischen Handeln und ergänzt die katechetischen und gottesdienstlichen Formen. Überdurchschnittlich viele Frauen und Männer, die sich später für die Arbeit innerhalb der Kirche gewinnen lassen, haben in Kinder- oder Jugendgruppen positive Erlebnisse und Erfahrungen mit der Kirche gesammelt. Wir brauchen die

Jugendverbände mehr denn je, und sie brauchen unser Vertrauen und unsere Unterstützung.

Beat Urech, Fachstellenleiter

Katechetische Kommission, à Dieu!

Verein Kirchlicher Religionsunterricht

Die Katechetische Kommission wurde nach langjährigem Wirken verabschiedet. Sie übergab einen grossen Teil ihrer bisherigen Aufgaben an den Vorstand des neu gegründeten Vereins kirchlicher Religionsunterricht (VKRU). Diesen Übergang galt es festlich zu begehen. Die scheidende Präsidentin, Hanna Keller, hatte dazu die Mitglieder der bisherigen Kommission, des neuen Vereinsvorstands und der Spurgruppe nach Lenzburg eingeladen.

Das besinnlich-festliche Programm nahm seinen Anfang bei der Ausstellung "Last minute" des Stapferhauses über Sterben und Tod. In der anschliessenden Orgelvesper in der Stadtkirche, feinfühlig vorbereitet und dargebracht von Verena Schmid-Schmocker, konnten alle den eigenen Gedanken und Gefühlen noch etwas Raum geben vor dem exzellenten italienischen Nachtessen.

Der Ressortchef Kirchenrat Hans Peter Mauch dankte der Katechetischen Kommission für ihr ausdauerndes Engagement zum Wohl der kirchlich Unterrichtenden. Sie hat die Richtlinien zur Anstellung von Katechetinnen erarbeitet, die Minimalbesoldungen für Katechetinnen bei der Synode durchgebracht, die Tradition der katechetischen Jahrestagungen begründet und bei der Neukonzeption der Aus- und Weiterbildung im Pädagogischen Handeln mitgewirkt. Dank gebührt auch der Spurgruppe, die in einem relativ kurzen, kreativen Einsatz die Gründung des Vereins und damit die Überführung vieler Aufgaben in die Hände der Betroffenen vorbereitete. Nur für die kontinuierliche Begleitung der Aus- und Weiterbildung wird noch eine geeignete Instanz gesucht. Einen speziellen Dank durfte Hanna Keller für ihr umsichtiges, sorgfältiges Wirken in allen drei Gremien entgegennehmen.

Christian Bader

Weihnachten ohne Päckli...

Sonntagsschulkommission

Weihnachten ohne Päckli ist nur eine der möglichen neuen Formen, die immer mehr das Anliegen der traditionellen Sonntagschule neu aufgreifen und weiterführen. In Bergdietikon wurde vor eineinhalb Jahren die Sonntagschule in einen unverbindlichen

KiKi-Treff einmal im Monat an einem Samstagmorgen umgewandelt. Die Kinder kommen für zwei Stunden zusammen und hören eine biblische Geschichte, singen, basteln und spielen dazu.

Was aber sollte mit der alljährlichen, beliebten Sonntagsschulweihnacht mit Krippenspiel werden? 1999 wurden schon zum zweiten Mal im Herbst alle reformierten Kinder zwischen fünf Jahren und der fünften Klasse schriftlich zur Mitwirkung an einem frei ausgeschriebenen Spiel eingeladen. Über vierzig Kinder meldeten sich für die vergangene Weihnacht an und verpflichteten sich mit ihrer Anmeldung zum Besuch der Proben. Heute ist in der Nachfolge der Sonntagsschulweihnachtsfeier das "Weihnachtsfest für Kinder", wie es in Bergdietikon genannt wird, ein neuer Höhepunkt im kirchlichen Leben der Gemeinde.

Urs Klingler, Präsident

Zusammenarbeit im Projektunterricht

Neue Kantonsschule Aarau

Als Schwerpunkt im vergangenen Schuljahr erwähne ich ein Projekt im Fach PSU (Pädagogisch sozialer Unterricht), das ich zusammen mit einer Psychologielehrerin in einer dritten Klasse durchführen konnte. Anhand des Themas "Übergänge" stiessen wir auf eine breite Palette von Unterthemen, die unser ganzes Menschsein als Individuen, wie auch als Teil der Gesellschaft, umfassen. Da ging es um den Millenniumswechsel, um den Umgang mit einer unheilbaren Krankheit, um den Verlust eines nahen Menschen, um die Ablösung vom Elternhaus, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Beeindruckend war, mit welchem persönlichen Engagement die Schülerinnen die Themen sowohl auf theoretischem Weg wie über persönliche Feldarbeit angingen.

Der andere, erwähnenswerte Schwerpunkt war eine Projektwoche zusammen mit vier Lehrkräften aus den Fachgebieten Geschichte, Deutsch, Physik, Italienisch zum Oberthema "Weltbilder, Menschenbilder". Im Zentrum standen Umwelt und Zeitgeschichte des Künstlers Paul Klee zur Zeit des 1. Weltkrieges. Während einer Woche befassten sich die angehenden Maturandinnen und Maturanden mit Themen wie Neuerungen in der Physik der Neuzeit, Pazifismus, Geschlechterfragen, Kunst und Literatur.

Christine Nöthiger-Strahm

Eine gute Erfahrung

Fachstelle Schulischer Religionsunterricht

Eine gute Erfahrung: Da läutet das Telefon und zwei Pfarrerinnen, die frisch im Aargau ihre Stelle angetreten haben, verabreden ein Gespräch über das Schulfach Religion, da sie auch Stunden an der Bezirksschule zu übernehmen gedenken. Was folgt, ist eine spannende Gesprächsstunde, die Verschiedenes vorgängig klären kann, was andernorts Grund für jahrelange Missverständnisse bleibt, nämlich Fragen der Zuständigkeit, der eigenen Rolle im Kollegium eines Schulhauses, Lehrauftrag und offene Probleme dieses Schulfaches.

Es kommt selten vor, dass Kolleginnen und Kollegen sich direkt interessieren und informieren darüber, was in der öffentlich-staatlichen Schulszene läuft. Viel häufiger wird mir Kritik daran zugetragen, wie Pfarrerinnen und Pfarrer pauschal über das Schulfach ‚Religion‘ herziehen, und damit über die Arbeit von eben diesen Lehrerinnen und Lehrern. Zu Unrecht, wie mir scheint. Denn ich erlebe in der Ausbildung wie in der Fortbildung viele Lehrpersonen, die sich mit grossem Interesse in das Arbeitsfeld des Schulfaches Religion einarbeiten. Dass sich dabei auch immer eine gewisse Vorsicht zeigt, weist auf das vielfältige Spannungsfeld in der multireligiösen Schulklasse hin, erzählt vielerorts aber auch von nicht geglückter kirchlicher Sozialisation, die aufgearbeitet werden will.

Auf diesem Hintergrund tun die Kirchen wohl gut daran, sich auf ihren eigenen Unterricht zu beschränken. Das gibt noch genug zu tun. Das Pädagogische Handeln lebt ja im Kern davon, dass sich Religion im Raum der Staatsschule anders zeigt, ja zeigen soll und muss, als im konfessionellen Umfeld. Die Diskussionen um die Fachbezeichnung zeugen von diesen klärenden Ansätzen - und daran sind viele, von der Kindergarten- bis zur Oberstufe, interessiert. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Klärungsprozess weiter andauert und gute Voraussetzungen für die Zeit der Lehrer- und Lehrerinnenbildung an einer Fachhochschule schafft, wie sie am Horizont aufscheint. Dass dazu weitere Tätigkeitsfelder des Fachstellenleiters wie zum Beispiel die Mitarbeit an der Entwicklung zeitgemässer Medien in der Fachgruppe audiovisuelle Medien des Evangelischen Mediendienstes einen wichtigen Beitrag leisten, sei bloss am Rande erwähnt.

Markus Baumgartner, Fachstellenleiter

Jahresbericht 1999 / Seelsorge

Den Nöten vor Ort begegnen

Seelsorge als Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen

Die Auswirkungen der globalisierten Wirtschaft verändern unser gesellschaftliches Zusammenleben. Der Zwang zu kurzfristigen Erfolgen verdrängt weitsichtiges Denken und Handeln. Unsere landeskirchlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger spüren solche Auswirkungen in ihrer Funktion als Aussenposten der Kirche. Seelsorgende in kantonalen Kliniken und Spitälern sind als Mitarbeitende an ihrem Arbeitsort mit betroffen von Reorganisationen unter Spardruck: Einsparungen bei Pflegestellen und immer kürzere Aufenthaltsdauer im Spital führen zu Stress und Hektik. Gemäss einer Umfrage des Zürcher Gesundheitsdepartements findet ein Drittel aller Kranken keine Aussprachemöglichkeiten bei Fachpersonen. Aufschlussreich wären Studien über die Folgekosten bei Menschen, die von unausgesprochenen Sorgen und Ängsten umgetrieben werden oder auch über Folgen des Spardrucks für die Zusammenarbeit beim Personal.

Spitalpfarrer und Klinikpfarrerinnen sind von der Kirche beauftragt, solchen Nöten zu begegnen, sich Zeit zu nehmen zum Zuhören, allenfalls auch zu vermitteln. Sie werden von Verantwortlichen im Spital für solche Aufgaben angefragt. Sie möchten aktiv zuhören, wenn Menschen ihre krankmachenden Lebensgeschichten aufrollen, um anschliessend ein wenig entlastet wegzugehen. Seelsorge geschieht still und unspektakulär. Ihre Wirkung kann kaum mit Zahlen ausgewertet werden. Herausfordernd bleibt die von Sozialarbeiterinnen gestellte Frage: "Was tut eigentlich die Kirche, wofür es sich lohnt dabei zu bleiben?" Für unsere Landeskirche sind erfahrene Spital- und Klinikseelsorgende mit Spezialausbildung tätig. Zusätzlich brauchen sie in diesem schwierigen Umfeld dringend Supervision, um ihre Arbeit regelmässig mit Fachpersonen kritisch zu hinterfragen.

Im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses in der Landeskirche haben wir im Bereich Seelsorge im vergangenen Jahr über mehrere Monate detaillierte Zeiterfassung betrieben und damit erstmals schriftliche Grundlagen, um über die seit Jahren gleichbleibenden Stellenprozente bei stetig steigenden Anforderungen zu diskutieren. Für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist genügend Zeit und viel Geduld

absolute Voraussetzung. Die Gehörlose Seelsorgerin braucht zusätzliche Zeit, um vor allem für ihre Predigten auch die Gebärdensprache einzuüben. Für diese Aufgabe finanziert die Landeskirche zwölf Stellenprozente bei der Kirchgemeinde - zu wenig, wie die Zeiterfassung deutlich aufzeigt, denn unser im schweizerischen Vergleich kleines Angebot darf nicht abgebaut werden. Ab 2000 beteiligen wir uns an der von den Katholischen und Reformierten Landeskirchen Zürich und Aargau geschaffenen Jugendarbeit durch Anstellung eines gehörlosen Jugendarbeiters.

Seelsorge, die die Menschen in ihrem natürlichen Lebensumfeld aufsucht, ist immer mehr gefragt. In Nachbarländern kennt man unter anderem die Autobahn-Seelsorge. "Samariter der Datenautobahn" nennt ein Zeitungsbericht die 22 Fachleute für Seelsorge im Internet. Gastgewerbeseelsorger und in besonderem Masse die Gefängnisseelsorgenden machen solche Erfahrungen. Ein kantonales Notfalldispositiv für Katastrophen und Unfälle, bei dem einer unserer Spitalseelsorger mitarbeitet, wurde vom Aargauer Regierungsrat per 1.1.2000 in Kraft gesetzt. Speziell dafür ausgebildete Seelsorgende, die wir zur Zeit in den Kirchgemeinden suchen, sollen bei schweren Unfällen oder Katastrophen wie dem Canyoning-Unglück im Berner Oberland sofort aufgeboden werden und genau wie Polizei, Feuerwehr und Sanität zur Betreuung von Opfern und Angehörigen zum Einsatz kommen.

Der Bedarf an landeskirchlicher Seelsorge wird noch steigen. Dabei entstehen nicht nur Mehrkosten. Es geht auch um sinnvolle Umverteilung. Sobald die Bezirksgefängnisse aufgehoben und nur noch zwei grössere Untersuchungsgefängnisse betrieben werden, kann diese Seelsorge nicht mehr wie bisher vom Pfarrer oder der Pfarrerin der jeweiligen Standortgemeinde innerhalb ihres Pensums wahrgenommen werden. Für diese neue kantonale Aufgabe müssen von der Synode Stellenprozente finanziert und Seelsorgende mit entsprechender Spezialausbildung angestellt werden.

Durch die vermehrten Anfragen von Verantwortlichen für Pflegeheime um Beiträge an diese Seelsorge, wird eine Aufgabenbereinigung zwischen Landeskirche und Kirchgemeinden immer dringender. Die Finanzierung der entsprechenden Stellenprozente könnte wie bei der Heimseelsorge über die Zentralkasse gerechter verteilt werden. Auch eine sinnvollere Aufgabenteilung zwischen Spitalpfarrämtern und besuchweise Seelsorgenden aus Kirchgemeinden drängt sich auf, um zu vermindern, dass Kranke in den Kantonsspitalern oft doppelt besucht werden. Für den diesbezüglichen Umdenkprozess sind auch die Kirchenpflegen gefordert.

Seelsorge geschieht unspektakulär im Stillen. Wer Einblick hat, erfährt wie unterschiedlich und vielfältig

die Arbeitsfelder sind, die unsere landeskirchlichen Seelsorgenden vorfinden und wieviel Einfühlungsvermögen und Spezialwissen nötig sind, damit sie als Aussendienstmitarbeitende der Kirche ernst genommen werden. Ich durfte und darf noch bis zur Synode im Juni diese Arbeit als Kirchenrätin mit dem Ressort Seelsorge begleiten und habe dabei sehr viel lernen und unzählige unvergessliche Begegnungen erleben dürfen.

Margrit Leuenberger, Kirchenrätin

Gottesdienste und Seelsorge im Brennpunkt

Spitalseelsorge am Kantonsspital Aarau

Die Arbeit im Spitalpfarramt ist vergleichbar mit einer Ellipse. Sie hat zwei Brennpunkte: Die Seelsorge und den Gottesdienst.

Die Seelsorge im Spital ist ein breit gefächertes Gebiet. Unsere Aufmerksamkeit gilt zuerst den Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen, dann aber auch dem Personal. Da viele Patientinnen und Patienten auch von der Gemeindegeseelsorge besucht werden, betreuen wir in erster Linie Personen, die einen längeren Spitalaufenthalt haben sowie Schwerkranke und Patientinnen und Patienten auf den Intensivstationen. Wir versuchen, den Kontakt zu den Pflegenden so zu gestalten, dass wir öfter als bisher auch gerufen werden.

Zur Seelsorge gehört ebenfalls die Betreuung des Personals. So gestaltete Hans-Ulrich Simmen eine eigene Fortbildung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Patienten-Transportdienstes und den Operationsgehilfen. Von einzelnen Pflgeteams wurden wir zur Klärung von internen Problemen oder Schwierigkeiten, die es mit Patienten und Patientinnen gab, beigezogen. Den allgemeinen Druck, der wegen des akuten Personal mangels in den Spitälern auf dem Pflegepersonal lastet, spüren auch wir. Die Pflegenden haben immer weniger Zeit, sich auf Gespräche mit den Patientinnen und Patienten einzulassen. Folglich ist die Spitalseelsorge mehr gefordert.

Hans-Ulrich Simmen leitet eine Gesprächsgruppe von Eltern onkologisch erkrankter Kinder und ist Mitglied des psychosozialen Onkoteams in der Kinderklinik. Auch die Arbeit in der Ethikkommission und die entsprechende Weiterbildung haben ihn in Anspruch genommen.

Die Gestaltung der Gottesdienste – der zweite Schwerpunkt – macht uns grosse Freude. Eine aktive Gottesdienstgemeinde unterstützt uns in unserer Arbeit. Nach der Einführung des neuen Gesangbuches war es uns ein Anliegen, die Spitalgemeinde mit neueren und

unbekannten Liedern vertraut zu machen. Ruth Gimmel übte mit einer motivierten und singfreudigen Schar im Juni und November einige neue Lieder ein. Auch die sog. Monatslieder halfen mit, die Gemeinde für das neue Gesangbuch zu gewinnen. Am Abend des 24. Dezembers fand eine sehr gut besuchte ökumenische Weihnachtsfeier im Kirchensaal statt und am 31. Dezember eine ökumenische Silvesterfeier zum Jahrtausendwechsel mit Handauflegung und Salbung.

Neue Projekte im Bereich Seelsorge

Hans-Peter Ott hat sich im vergangenen Jahr im Auftrag des Kirchenrates stark in der Landeskirche engagiert, was seine Tätigkeit in der Spitalseelsorge eingeschränkt hat. Er hat zwei Projekte vorangetrieben: Zunächst einmal das Problem der Beisetzung von tot geborenen Kindern unter der 24. Schwangerschaftswoche. Ein gemeinsamer Brief der drei Landeskirchen wurde an die Pfarrämter verschickt und hat auch die Aufmerksamkeit der Medien auf sich gezogen.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat ein Konzept "Psychiatrie in ausserordentlichen Lagen und Psychotraumatologie" eingeführt. In das kantonale Notfalldispositiv soll auch die Katastrophenseelsorge der Landeskirchen integriert werden. Hans-Peter Ott vertritt die Kirchen in der Begleitkommission. Fachleute aus der Seelsorge zu finden und für diese anspruchsvolle Aufgabe auszubilden, ist nun der nächste Schritt auf dem Weg zu einem anerkannten Katastrophenseelsorgeteam. Schon seit einiger Zeit hat sich Hans-Peter Ott auch im Organisationsentwicklungsprozess des landeskirchlichen Betriebs engagiert. Konsequenterweise wurde er vom Kirchenrat zum Präsidenten der entsprechenden Spurguppe ernannt. für das Seelsorgeteam, Hans-Ulrich Simmen, Spitalpfarrer

76 Zeilen

Hier: Datei Statistik Amtshandlungen Spitalseelsorge als Tabelle

"... dann gehst du alleine weiter" - Sterbebegleitung

Seelsorge am Kantonsspital Baden

Erstmals seit meinem Stellenantritt 1995 ist im Berichtsjahr die Durchführung eines ökumenischen Sterbebegleitungskurses möglich geworden: "Ein Stück deines Weges begleite ich dich - dann gehst du alleine weiter." Der Kurs mit zwanzig Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer stand unter der Leitung von Karin Klemm, katholische Seelsorgerin KSB, Christine

Verdan, Pflegeexpertin KSB, und mir. Der Andrang war so gross, dass wir ihn ohne weiteres doppelt hätten führen können. Aus dem Kurs treten erfreulicherweise acht neue Mitglieder in unsere ökumenische Sterbebegleitungsgruppe ein. Für sie werden wir im neuen Jahr zwei weitere Kursabende für die spezifische Einführung in den Sterbebegleitungsdienst im KSB durchführen.

Im Rahmen unseres Projektes "Kultur im Spital" fand im November im Andachtsraum mit gleichzeitiger Übertragung übers Spitalradio ein erster Abend statt: "Die blaue Stunde - ein Vorleseabend mit Peter Zürn". Auf Grund des positiven Echos werden wir die Reihe mit Musikvorträgen und weiteren Leseabenden fortsetzen.

Einige Monate nachdem wir Ende Januar in einem feierlichen Gottesdienst mit dem Thema Perspektivenwechsel unseren neu gestalteten Andachtsraum einweihen konnten, wurden wir auch mit einem neuen Wandbild über dem Abendmahlstisch beschenkt. Der inzwischen verstorbene Künstler Paolo Gregor gestaltete es anlässlich eines längeren Spitalaufenthaltes aus seinem eigenen schweren Erleben heraus. Er konnte am Tag der Einweihung, im Pfingstgottesdienst, selber noch einführende Worte an die Gemeinde richten, die tief beeindruckten. Im Verlauf des Jahres kam auch noch eine in Stein gehauene Wandskulptur "Martha" hinzu, gestiftet vom Künstler Mario Oeschger.

Dass neben dem Reformierten Spitalseelsorger jetzt auf katholischer Seite eine Seelsorgerin arbeitet, hat sich in der problemlosen ökumenischen Zusammenarbeit bestens bewährt. So kann auf spezielle Situationen und Bedürfnisse (z.B. Gynäkologie, Urologie) besser Rücksicht genommen werden.

Erneut zu erwähnen ist auch das vorzügliche ökumenische Klima und Zusammenwirken in unserm Haus. Wir sind überzeugt davon, dass dies sowohl für die Patienten und Patientinnen wie für das Spitalpersonal wichtig ist. Es ermöglicht uns, künftig noch weitere gemeinsame Projekte an die Hand zu nehmen. Überdies hat sich eine kleine ökumenische Spitalgemeinde herangebildet, die uns in den Gottesdiensten die Treue hält.

Der Kontakt mit der Spitalleitung konnte 1999 intensiviert werden. Fortan finden regelmässig Sitzungen des Seelsorgeteams mit der Pflegedirektorin statt, in denen in einer offenen Atmosphäre alle anstehenden Fragen sowie auch neue Projekte besprochen werden.

Im übrigen spielte sich der Spitalalltag wie gewohnt ab. Im Vordergrund steht die persönliche Seelsorge am

Krankenbett, die in der überwiegenden Zahl der Fälle nach wie vor willkommen und geschätzt ist. Dass auch Administration, Kurs- und Gottesdienstvorbereitung, Sitzungen, Kontakte, Gespräche einen grossen Teil der Arbeit ausmachen, ist unumgänglich. Es ist aber zu bedenken, dass all dies letztlich auch der eigentlichen Aufgabe, der Seelsorge, zugute kommt.

Jürg Blösch, Spitalpfarrer

Brosamen vom Tisch der Kirche

Seelsorge in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden

"Es war einmal eine Frau, die gehörte nicht dazu. Trotzdem wagte sie es, eine Dienstleistung anzufordern, sie war nämlich in grosser Not. Der Chef dieser Institution lehnte ihren Antrag ab, weil sie nicht dazu gehöre. Sie erwiderte, als eine, die nichts zu verlieren hatte, dass ja manchmal sogar für die Hunde etwas vom Tisch abfalle. Da tagte es dem Chef. Er sagte: Gehen Sie ruhig nach Hause, Ihr Antrag ist bewilligt."

"Kommen Sie zu mir?" fragte Herr K. "Nicht eigentlich," sagte Frau S. "Ja dann," sagte Herr K. und hantierte in der Küche. "Wenn Sie wollen, komme ich aber gerne zu Ihnen," meinte Frau S. und setzte sich. Da kam Herr K. und setzte sich auch. "Wenn Sie schon extra wegen mir kommen," sagte Herr K., "dann müssen Sie auch Zeit haben." "Zeit nehme ich mir für Sie," sagte Frau S. "Also dann, es dauert sicher eineinhalb Stunden. Ein Leben kann man nicht kürzer erzählen. Und, müssen Sie wissen, ich gehöre nicht mehr dazu, bin ausgetreten. Darf ich trotzdem erzählen?" "Erzählen Sie!" Und was er erzählte, dauerte eineinhalb Stunden. Es war sein Leben. Er erzählte mit dem ganzen Körper. Er war richtig froh, dass er mit dem ganzen Körper seine Geschichte loswerden konnte, und dass eine Kirchenfrau sich Zeit nahm, ihm bis zum letzten Punkt zuzuhören. Und: Es kostete kein Geld. Es war ein Gratisdienst. Bezahlt hat die Institution Landeskirche. In Stellvertretung des Chefs.

"Was kostet es, wenn ich zu Ihnen ins Gespräch komme?" fragte Frau P., die eben erst aus der Klinik ausgetreten war. Geld hatte sie keines, das wusste ich. Sie hatte aber einen Kurs in Fuss Reflexzonen Massage erfolgreich abgeschlossen und wartete auf Kunden. "Pro Seelsorge Sitzung einmal Fuss Massage!" war mein Vorschlag. Sie war überglücklich, weil sie sich in ihrer Kunst wertgeschätzt wusste. So begann der Austausch. Ein guter Tausch. Fast wie Fusswaschung.

Mein Gedanke: Diese Brosamen. Sie müssen vom Tisch fallen, der Hunger rund um den Tisch ist gross! Nur: Wer bezahlt die Brosamen? Kann sich die Kirche diese Frage überhaupt stellen? Aber was fällt vom Tisch,

wenn nichts mehr drauf ist, weil die Kochlöhne zu hoch sind oder weil kein Geld mehr ist, um einzukaufen? Werden dann die Bettler das ihre auf den Tisch stellen? Werden wir froh sein, wenn wenigstens etwas auf dem Tisch steht? Oder ist es nicht vielmehr so, dass es hat, solange wir geben? Wie das Krüglein, das nie leer wird, solange man davon ausschenkt? Eine Kirche, die es sich nicht mehr leisten kann, Brosamen vom Tisch abzugeben, ist keine Kirche Christi.

Marianne Reifers, Spitalpfarrerin

Von Ängsten und Veränderungen

Seelsorge in der Klinik Barmelweid

Im Frühjahr fand, bei fast voller Belegung der rund 140 Betten, der Umzug ins neue Klinikgebäude statt. Für die Patientinnen und Patienten, vor allem aber für das gesamte Personal, war das eine "Übung" besonderer Art. Dem Baulärm folgte der noch lärmigere und staubige Abbruch des alten Hauptgebäudes. Kurz nach dieser aufreibenden Zeit des Auf- und Umbruchs erfuhren die Angestellten aus der Zeitung, dass demnächst eine grössere Anzahl Kriegsflüchtlinge im alten K-Haus einquartiert werden sollte. Das gab nun allerdings viel zu reden. Bald spürte man auch erste Reaktionen von Patientenseite her: die Anmeldungen, vor allem für die Privatstation, gingen zurück! Die angekündigten Flüchtlinge kamen schliesslich auch nicht.

Von alt zu neu - die Reaktionen auf die Veränderungen fallen unterschiedlich aus: Patientinnen und Patienten schätzen die hellen, geräumigen Zimmer mit integrierter Nasszelle. Viele Mitarbeitende freuen sich über moderne und gut eingerichtete Arbeitsplätze. Andere haben sich nicht nur vom alten Haus sondern von der Klinik ganz verabschiedet. Eine Patientin klagte mir kürzlich, dass sie sich im Neubau nicht mehr "zu Hause" fühle und dass ihr der gute Geist des alten Hauses fehle. Ob es nur der Geist ist, der einfach noch Zeit braucht, sich im Neuen zu entfalten? Oder spüren die Kranken auf diese Art, dass die Pflegenden wenig Zeit haben, weil auch sie durch wachsende Anforderungen und sparsamere Personalpolitik dem Zeitgeist "Stress" zum Opfer fallen? Mein besonderer Beitrag zum Umzug bestand in der Neuorganisation der Patientenbibliothek. Sie präsentiert sich gut und wird rege benützt.

Christine Soland, Spitalpfarrerin

Mauern überwinden

Gehörlosenseelsorge

Einander begegnen fordert heraus. Während des Jahres fanden wieder in verschiedenen Kirchgemeindehäusern und Kirchen Gehörlosengottesdienste statt. Die Begegnungen und gemeinsamen Feiern mit der katholischen Gehörlosengemeinde haben ihren festen und vertrauten Platz gefunden. Auch mit der Reformierten Gehörlosengemeinde Zürich fand ein gemeinsamer Gottesdienst statt. Im Juni war der Ausflug eine willkommene Abwechslung. Erfreulicherweise hat die Synode den Beitrag für die Arbeit eines gehörlosen Jugendarbeiters bewilligt, der junge gehörlose Menschen begleitet. Damit trägt nun auch die Reformierte Aargauer Kirche ab 2000 diese gemeinsame Aufgabe der Katholischen und Reformierten Landeskirchen der Kantone Zürich und Aargau mit.

Gehörlose Menschen schätzen den Gedankenaustausch, der auch an den Grenzen von Kantonen, Kantonalkirchen und Konfessionen nicht Halt macht. Die Mauer zu den Hörenden ist schwieriger zu überwinden, weil sich wenige Hörende aufmachen und sich Zeit gönnen, den Kontakt mit der Gehörlosengemeinde zu suchen und im Gespräch zu bleiben. In der schnelllebigen Zeit fehlt dazu die Geduld. Gehörlosigkeit ist eine unsichtbare Behinderung – und so werden gehörlose Menschen oft nicht wahrgenommen.

Ruth Zimmermann, Gehörlosenpfarrerin

"Wir brauchen dein besinnliches Wort."

Gastgewerbeseelsorge

Jahresdelegiertenversammlung: Fröhliches, dankbares Beisammensein; dankbar für das gute und erfolgreiche Jahr 99. Nach einiger Zeit will ich mich verabschieden. Da zupft mich ein Delegierter am Rockärmel. "Und unsere Andacht?" fragt er, "Du willst uns doch nicht enttäuschen. Wir brauchen dein besinnliches Wort!" Natürlich habe ich mit Freuden Gottes Wort der Gemeinschaft, die gespannt und erwartungsvoll lauschte, ausgerichtet.

Die Begebenheit ist symptomatisch für den Wert der Gastgewerbeseelsorge. Sie wird gebraucht, gesucht, verlangt, ist gewünscht und geschätzt. In diesem Sinn durfte ich auch im vergangenen Jahr Gottes Wort bei vielen Anlässen verkündigen und Seelsorge anbieten. Bedingt durch meinen viermonatigen Studienurlaub waren die Begegnungen seltener, die Anlässe rarer als in vergangenen Jahren. Doch mein katholischer

Kollege, mit dem mich ein herzliches Verhältnis verbindet, hat mich gut vertreten.

Stephan Matthias, Pfarrer

Alle Stellen besetzt

Kommission Heimseelsorge

Das lange Ringen um die Einrichtung einer Seelsorgestelle in der Reha-Klinik Rheinfelden wurde 1999 von Erfolg gekrönt! Die Kirchenpflege Rheinfelden hat für den teilzeitlichen Einsatz von Pfr. Jörg Bell grünes Licht gegeben. Wir sind sehr dankbar, dass nun auch diese Stelle optimal besetzt werden konnte. Positiv zu vermelden ist auch, dass die bestehenden Stellen an den sieben betreuten Kliniken seit Jahren von denselben bewährten Kräften besetzt sind: Rheumaklinik Schinznach-Bad: Elsbeth Plaz, SUVA-Klinik Bellikon: Christian Bühler, Aarg. Arbeitskolonie Murimoo: Paul Klee, Klinik im Schachen: Rolf Lerchner, Rheuma- und Reha-Klinik Zurzach: Helen Gysel, Klinik Hasel, Gontenschwil: Thomas Gutmann und Rebecca Wittwer Grolimund. Nur in der BORNA Rothrist, ist Pfr. Samuel Wendel zurückgetreten, weil er die Kirchgemeinde verlässt.

Im Oktober fand erstmals ein Treffen der Heimseelsorgerinnen und -seelsorger statt, bei dem wertvolle Einblicke in die eigene Tätigkeit gegeben und gemeinsame Probleme besprochen wurden. In den fünf Kommissionssitzungen befasste man sich unter anderem mit der Überarbeitung des Heimseelsorge-Reglements, wofür Pfr. Hanspeter Ott als Experte beigezogen wurde.

Jürg Blösch, Präsident

Mit allen Sinnen beten

Seelsorge für Menschen mit geistiger Behinderung

Im Mai fand das 14. Regionaltreffen NW-Schweiz für RU bei Menschen mit geistiger Behinderung statt. Es wurde von den katholischen und reformierten Vertreterinnen der Kantone Aargau, Annemarie Ehrsam und Rosmarie Wittwer, Basel Land, Erika Harper und Basel Stadt, Margrit Fischer, vorbereitet. Das Thema "So wie ich bin, darf ich beten" lockte viele Katechetinnen einer Heilpädagogischen Schule nach Aarau. In der Sequenz "Beten - wie?" vertieften wir uns in verschiedene Arten des Betens: mit vorgeformten oder mit freien Worten, ohne Worte und in verschiedensten Körperhaltungen.

Die mittelalterliche Legende "Der Tänzer unserer lieben

Frau", von Max Bolliger & Stephan Zavrel im boem-Buch "Jakob der Gaukler" - einfach gestaltet - begleitete uns durch den Nachmittag. Beni Beeli von der Katechetischen Arbeitsstelle Aarau und Edith Seiler, HPS Wohlen, berichteten von ihren Erfahrungen mit Marionettentheater. Ausserdem konnte man in Werkstätten Stehpuppen nähen, Bühnenbilder erstellen, Begleitmusik zusammenstellen und einen Erzähltext nach Vorlage ausarbeiten.

Rosmarie Wittwer, Seelsorgerin

Markante Veränderungen

Seelsorge in der Rheumaklinik Schinznach-Bad

In der R & R Klinik in Schinznach Bad stehen im nächsten Jahr markante Veränderungen an. Die Klinik wird massiv erweitert, deshalb wurde und wird gebaut, gebohrt und ausgehoben. Im nächsten Jahr werden deshalb vorübergehend von drei Stationen zwei geschlossen. Beim Personal werden neben vielen Arbeitspensen auch ganze Stellen abgebaut. Die Nachwehen der damit verbundenen Spannungen sind bis heute spürbar und haben das Arbeitsklima merklich geprägt. In dieser Situation ergab sich wie von selbst ein vermehrter Kontakt zum Pflegedienst, der in seiner Unkompliziertheit und der entstandenen Anteilnahme bestimmt Auswirkungen auf die künftige Zusammenarbeit haben wird.

Nach dem Abschluss des Um- und Anbaus werden mein katholischer Kollege und ich ausserdem neu einen "Raum der Stille" zur Verfügung haben, der allen Denominationen offen steht. Gerade dieses für das Personal belastende Jahr brachte oft gänzlich unerwartete Anlässe zu einem vertieften Kontakt mit den Patienten und Patientinnen dieses Hauses, die in ihren Lebensgeschichten häufig an besonders empfindsamen, manchmal wunden Wegabschnitten stehen.

Elsbeth Plaz-Lutz, Pfarrerin

Die erste Reaktion

Seelsorge in der Schachenklinik Aarau 1999

Bei meinen Besuchen in der Schachenklinik treffe ich mehrheitlich Personen, die mir unbekannt sind und sich hier nur etwa eine Woche pflegen lassen. Es ist interessant zu beobachten, was es bei Patienten und Patientinnen auslöst, wenn ich mich als Pfarrer vorstelle. Von freudiger Begrüssung bis zu distanzierendem Nicken mit dem Kopf erlebe ich alles. Ablehnungen sind selten. Diese erste Reaktion gibt mir

bereits einen Hinweis darauf, welche Richtung das Gespräch nehmen könnte.

Jedenfalls bestimmt die besuchte Person, worüber wir reden. Manchmal ergeben sich religiöse Dimensionen und Fragen des christlichen Glaubens. Manchmal geht es um Ethik. Oft höre ich Krankheitsgeschichten. Viele erzählen Erfahrungen aus ihrem Leben. Auch ganz weltliche Begebenheiten des Alltages können ein Thema sein. Immer aber möchte ich Anteil nehmen an dem, was Patienten und Patientinnen bewegt.

Rolf Lerchner, Pfarrer

Jahresbericht 1999 / Diakonie

Menschen sehen statt Zahlen hochrechnen

Diakonie ist das Herz der Kirche

„Wenn man von der Diakonie redet, redet man vom Herzen des Christentums. Wo dieses Herz pocht, da ist Christentum. Wo dieses Herz nicht schlägt, hört das Christentum auf.“ Das sagt Professor Paolo Ricca von der Waldenser Kirche in Italien. Die kleine Waldenser Kirche lebt uns beispielhaft vor was es heisst eine diakonische Kirche zu sein. Wie kaum eine andere Kirche setzt sie menschliche und finanzielle Ressourcen für die Hilfe an notleidenden Menschen ein. Von ihr können wir lernen.

Die wirtschaftliche Lage der Schweiz hat sich im vergangenen Jahr erfreulicherweise generell verbessert. Die niedrigeren Erwerbslosenzahlen sind ein Beweis dafür. Ob wir uns nun zur Ruhe setzen können? Ich denke nicht. Wir sollten nicht vergessen, dass in den Statistiken weder die ausgesteuerten Frauen und Männer noch die sogenannten *„working poor“* erscheinen, die alle am Rande des Existenzminimums leben müssen. Wir sollten nicht vergessen, dass nach wie vor Menschen unter uns sind, die keinen Anteil haben am wirtschaftlichen Aufschwung.

Die Diskussion um den Abbau von Sozialleistungen geht trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs weiter. Es ist eine harte Diskussion, mit Zahlen und Hochrechnungen unterlegt. Ich frage mich, was die Menschen denken und fühlen, die so *„hochgerechnet“* werden. *„Sehen“* wir noch die Menschen und ihre Schicksale, wenn in der politischen Arena derart heftig diskutiert wird?

Die Plakataktion der Diakoniekampagne wollte im Aargau darauf aufmerksam machen, wie wichtig Nächstenliebe im Zusammenleben unserer Gesellschaft, mit den Menschen in unserer unmittelbaren Nähe ist. Gleichzeitig war sie ein Bekenntnis der drei Landeskirchen zur Diakonie. Ob die Kampagne ihr Ziel bei der nicht kirchlichen Öffentlichkeit erreicht hat lässt sich kaum fest stellen, weil dazu kostspielige Umfragen veranstaltet werden müssten. Wichtig ist mir aber das Bekenntnis zur Diakonie, zur Nächstenliebe im Alltag. Die Diakoniekampagne hat im Rahmen der Auszeichnungsveranstaltungen auch gezeigt, wie viel diakonischer Einsatz in unseren Gemeinden geleistet wird. Nächstenliebe im Alltag im wahrsten Sinne des Wortes, unscheinbar und bescheiden und gerade deshalb so wichtig. Das ist hoffnungsvoll. Das zeigt, dass wir den Menschen *„sehen“* und nicht nur Zahlen. Das zeigt, dass wir *„das Herz auf dem rechten Fleck“* haben - als Einzelne und als Kirche.

Ursula Bezzola, Kirchenrätin

„Vor 15 Minuten das Grosi im Altersheim besucht“

Fachstelle Diakonie

Zusätzlich zum öffentlichen Aushang haben 100 Kirchgemeinden und Pfarreien dieses und andere Plakate im Rahmen der ökumenischen Öffentlichkeitskampagne *„Diakonie – ein Schritt ins nächste Jahrtausend“* 1999 vor ihren Kirchen oder Kirchgemeindehäusern aufgestellt. 70 Tonnen Material mussten in relativ kurzer Zeit an den richtigen Ort transportiert und drei Wochen später wieder abgeräumt werden. Die Plakatständer wurden von der Allgemeinen Plakatgesellschaft gesponsert. Die grosse logistische Aufgabe der Planung und Verteilung wurde mit dem HEKS-Zentrum (heute HeksLernwerk) in Windisch in Zusammenarbeit mit anderen Arbeitslosenprogrammen gelöst. Es war ein erstmaliger, vielleicht auch einmaliger, grosser organisatorischer Einsatz.

Dabei sind auch einige Fehler und Missverständnisse vorgekommen, wofür sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe Diakoniekampagne herzlich entschuldigen möchten. Es wurde erkannt, dass - um Friktionen zu vermeiden - die Planung und Absprachen mit den Kirchgemeinden zwingend in den Händen der Fachstellen bleiben müssen.

Einige haben die Diakoniekampagne mit zusätzlichen Aktivitäten unterstützt: In Frick wurden in einer Buchhandlung Bücher zum Thema angeboten. In Zofingen drehten Präparanden einen Videofilm zum Gleichnis des Barmherzigen Samariters. Andere, auch Schulklassen, reichten Plakatentwürfe auf einer

Mustervorlage ein. Jede zusätzliche Aktion verstärkte die Wirkung der Diakoniekampagne. Mit einem Blumenstrauss als "Dankeschön" wurden mehr als 200 diakonisch handelnde Menschen an vier festlichen Auszeichnungsveranstaltungen – u.a. in der Schürmatt und in einem Zirkuszelt in Gipf-Oberfrick - in den verschiedenen Regionen des Kantons überrascht und ihre Arbeit gewürdigt.

"Ich erwarte zwar für meinen Einsatz keinen Dank oder Anerkennung, Diakonie lebt ja von der stillen Arbeit. Aber die Auszeichnung mit einem Blumenstrauss und einer Urkunde gibt mir Mut, mich weiterhin für Mitmenschen auf der Schattenseite des Lebens einzusetzen," schrieb spontan eine Frau auf das kleine Zeichen des Dankes.

Armut – eine neue Realität

Neue gesellschaftliche Entwicklungen bewegen die Diakonie. Die Globalisierung und der damit oft verbundene Stellenabbau um Lohnkosten zu sparen, führt zu Einkommensverlusten in den unteren und mittleren Gesellschaftsschichten. Die Zweiklassen – Gesellschaft wird Realität; Armut zeichnet sich ab.

Welche Antworten hat Diakonie, haben Kirchen auf diese Entwicklung? Materiell kann zwar in Einzelfällen geholfen werden, doch diese Hilfe wird bald die Möglichkeiten der Kirchen sprengen. Ist Diakonie, sind die Kirchen fähig, dem Markt gegenüber eine neue sozialetische Grundhaltung zu entwickeln und durchzusetzen? *"Seit der Kapitalismus kein Gegenüber mehr hat, kennt er keine Grenzen, kein Halten mehr. Ein Gegenüber ist wieder notwendig, wer wird dieses realisieren?"* – eine These des Diakoniebeauftragten auf Grund seiner Erfahrungen des vergangenen Jahres, bestätigt durch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Diakonie, Kirchen und Kirchgemeinden sind in dieser Sache gefordert.

Robert Zeller, Fachstellenleiter

Das UNO-Jahr der Älteren

Kommission für Altersfragen

Das UNO Jahr der Älteren prägte die Arbeit der Kommission im letzten Jahr. An der Tagung in Brugg vom 13.9.99 mit Mitarbeitenden aus der Altersarbeit diskutierten wir vor allem den spezifischen Beitrag, den die Kirche für die ältere Generation leisten sollte. Die Beiträge von Annette Mayer Gebhardt, Genf, und Robert Zimmermann, Bern, lösten intensive Diskussionen aus. Diese Anstösse sollen im neuen Jahr weiter verfolgt werden, denn das Jahr der Älteren geht auch im neuen Jahrtausend weiter.

Auf Ende Januar erklärte der Präsident der Alterskommission altershalber seinen Rücktritt.

Hans Giger, Präsident

Frauen engagieren sich für Frauen

Evangelische Frauenhilfe Aargau

Frauen engagieren sich für Frauen - so steht's auf unserem Prospekt für den kantonalen Verband und für die Frauen- und Budgetberatung an der Vorderen Vorstadt Aarau. Der Vorstand, die Ortsvertreterinnen und die 4500 Mitglieder im Kanton engagieren sich u.a. für das Bestehen der Beratungsstelle. Sie finanzieren diese vor allem mit Mitgliederbeiträgen, Kollekten und Spenden. Die zweite Hälfte des Budgets wird uns von der Synode jährlich zugesprochen. Die Führung der Stelle liegt in den Händen des kantonalen Vorstandes. Eine wirklich segensreiche Einrichtung, in der Frauen unentgeltliche, jedoch fachlich kompetente Hilfe erfahren. Die Budgetberatung ist gefragter denn je. Für viele ist ein gut durchdachtes Budget existentiell wichtig geworden. Die Frauenberatung wird zunehmend mit sexueller Gewalt, Trennung und Scheidung konfrontiert. Esther Rothenbühler, Lislotte Fueter und Doris Hohl heissen unsere geschätzten Mitarbeiterinnen.

Im kantonalen Vorstand hat am Jahresende das Präsidium gewechselt. Marianne Heimgartner, Aarau, hat den Stab an Edith Klee, Muri, übergeben.

Marianne Heimgartner-Pfäffli, Präsidentin

En attendant

Hauskommission Heimgarten Brugg

Wir warten immer noch auf die Bewilligung des umfassenden Renovations- und Umbauprojekts durch Kanton und IV. Einige Hürden sind inzwischen genommen, die nächste (letzte?) ist der Regierungsratsentscheid, der für Februar 2000 versprochen ist. Inzwischen haben wir aber nicht die Hände in den Schoss gelegt, sondern für das dringend benötigte Werkatelier ein Provisorium eingerichtet, was den Heimgartenalltag sehr erleichtert. Die Heimleiterin hat zusammen mit ihrem Team ein neues Konzept und Leitbild ausgearbeitet und ein farbiger humorvoller Prospekt ist in diesem Jahr ebenfalls entstanden.

Am wichtigsten ist uns aber das Wohl der Bewohnerinnen. Der Heimalltag wird immer wieder von kleinen und grösseren Überraschungen unterbrochen. Der Hit dieses Jahres war das Geschenk

eines Ehepaares aus der Nachbarschaft: ein Dreirad. Das wurde dann auch gebührend eingeweiht mit einer Ausfahrt in Etappen und anschliessendem Zvieri. Zuvor aber hatten die fahrtüchtigen Bewohnerinnen vom Brugger Stadtpolizisten Verkehrsunterricht erhalten. Seither möchten einige unserer Frauen am liebsten jeden Tag ausfahren.

Ursula Bezzola, verantwortliche Kirchenrätin

Freud und Leid prägen den Alltag

Kommission Heimgarten Aarau

Wir blicken dankbar auf ein eher ruhiges Jahr zurück. Langeweile kennt man in einem Haus mit 24 Frauen aber nie. Mit viel Elan wurde im Herbst die Zertifizierung in Angriff genommen. Für die Bewohnerinnen bieten Osterbrunch, Kegelabend mit dem Satis, Ferien in Ungarn, Bazar und Weihnachten in der Waldhütte Aarau eine willkommene Abwechslung in ihrem Heimalltag. Dies ist besonders wichtig, wenn uns wieder einmal bewusst wird, wie viele Jahre einzelne im Heimgarten verbringen.

Im Juni gab es zu Ehren von drei Bewohnerinnen, die ihr 25-jähriges Heimgartenjubiläum feiern konnten, ein Sommergrillfest mit Gästen und Tanz. Für alle ein schmerzvolles Ereignis war der Tod einer 71-jährigen hör- und sehbehinderten Bewohnerin im Heimgarten, die dort ihre letzten 27 Jahre zu Hause war. Alle nahmen an der Abdankung in Suhr teil.

Ruth Lerchner-Kramer, Präsidentin

Wer rasch hilft, hilft doppelt

Reformiertes Kinderheim Brugg

Ende Mai ging Anna Bläuer, die hochgeschätzte Hausbeamtin und Heimleiter-Stellvertreterin, in den vorzeitigen Ruhestand. Anna Bläuer war während mehr als einem Vierteljahrhundert für das Kinderspitäl tätig. Im Rahmen eines gelungenen Heimfestes wurde sie mit allen Ehren und herzlichem Dank verabschiedet.

Im vergangenen Jahr wurden zwölf Kinder aufgenommen. Davon waren zwei Eintritte normal, konnten also sorgfältig vorbereitet werden. Bei den andern spielten Schicksalsschläge verschiedenster Art derart mit, dass zwischen Anfrage und Eintritt weniger als eine Woche lag. Es gab aber auch zwei Fälle, bei denen die Gründe für den Heimeintritt plötzlich auftraten, bzw. sich extrem rasch zuspitzten und sehr rasche Hilfe nötig war. Nach einer Vorankündigung von nur zweieinhalb Stunden brachte die Polizei Zwillinge

im Alter von drei Monaten. Einige Wochen später wurden drei Geschwister von einer Vormundschaftsbehörde zwei Stunden nach der Anfrage ins Heim gebracht.

Bei solchen Blitzeintritten sind die Heimleitung und die Mitarbeiter bezüglich Flexibilität und Schaffung der Kapazität sehr gefordert. Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist bei Blitzeintritten sehr herausfordernd. Hilfe leisten in schwierigen Situationen gibt aber auch allen beteiligten Befriedigung und entspricht unserem Auftrag, benachteiligten Kindern Geborgenheit zu bieten.

Hans Mühlethaler, Präsident Stiftungsrat

Jahresbericht 1999 / Bildung und Gesellschaft

Bildung - ein Kerngeschäft der Kirche

«...und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe!» Jesus Christus in Matthäus 28,20

Eindrücklich ist mir die Umsetzung dieser Worte Jesu Christi während meines Bildungsurlaubes in China und England begegnet: In China hat uns die höchste Regierung in Person von Minister Liu (Minister für kulturelle und religiöse Angelegenheiten) versichert, wie wichtig die Erwachsenenbildung gerade in religiösen Dingen ist. Die Kirchenleitung ist in dauerndem Gespräch mit der Regierung und wird eindringlich ermutigt, die gläubigen Erwachsenen in Inhalt und Lehre des Christentums gründlich auszubilden. Denn gute Aus- und Weiterbildung im Gedankengut der «Heimatreligion» beugt dem Wildwuchs und dem Sektenwesen vor, das die chinesische Regierung fürchtet, wie sonst kaum etwas. Eine Frucht dieser Ermutigung sind Bibelschulen, in denen Laien in Dreijahreskursen mit der Bibel, christlichem Gedankengut und christlicher Ethik vertraut gemacht und in der fachkundigen Vermittlung dieses Wissens ausgebildet werden. Zurückgekehrt in ihre Gemeinden oder ausgesandt zur Gründung neuer Gemeinden leisten sie als Gemeindeleiter wertvolle Arbeit für die Ausdehnung des Reiches Gottes.

In England habe ich ähnliche Ausbildungen kennen gelernt. Auch da herrscht dieser Pioniergeist, der mir in China begegnet ist, weil in der säkularisierten christlichen Gesellschaft das Wort und die ethischen Werte des Christentums wieder neu kommuniziert und gelebt werden müssen. Allerdings ist der Acker dort

härter zu bearbeiten als in China. Im christlichen Europa meinen viele Menschen, schon alles zu wissen, was mit dem Christentum gemeint ist. Es ist ja schliesslich «Heimatreligion» und deshalb bekannt, vertraut und vielleicht auch ein bisschen verstaubt. Und weil unser Alltag in einer schnelllebigen Zeit stattfindet, wo jeder Tag, der nichts Neues bringt, schon fast zu den verlorenen Tagen gehört, hat es eine altbekannte Botschaft schwer. Denn sie gehört bereits zur Kategorie «altmodisch» und ist deshalb vernachlässigbar.

Um so mehr freut es mich, dass es in der Aargauer Kirche Menschen gibt, die sich für Wort und Werte interessieren, unseren Angeboten in gespannter Erwartung folgen und bereit sind, sich auf Entdeckungsreise von Altvertrautem zu begeben und dabei Neues und Eigenes entdecken. Wir sind als Kirche auf diese Menschen angewiesen. Sie tragen durch ihr Reden und Handeln Reich Gottes in den Alltag und bringen Steine ins Rollen, die sonst nur träge herumliegen würden. Allen, die solche Brocken bewegen helfen, ein herzliches Dankeschön!

Therese Wagner, Kirchenrätin

Neue Aufteilung der Leitung

TagungsZentrum Rügel - Riegelkommission

Nachdem der Anteil Administration per Ende April 99 durch Hans-Peter Dür gekündigt wurde, mussten wir dringend eine neue Leitung für den Gästebetrieb suchen. Wir verhandelten mit einigen Persönlichkeiten aus dem Tagungscenter-Bereich - leider ohne Erfolg. Schlussendlich fanden wir die Lösung mit der Firma SV-Service, die auch entsprechende Erfahrungen mitbrachte und über ein grosses Know-How verfügt. Mit dem SV-Service schlossen wir einen Betriebsführungsvertrag per 1. Juli 1999 ab, der Ende 2000 nochmals diskutiert wird.

Für die Gesamtleitung der Bildungsstätte hat der Kirchenrat Anfang August eine neue Riegelkommission eingesetzt. Die alte Riegelkommission unter dem Vorsitz von Pfarrer Jürg Vögli hatte ihre Arbeit im November 98 selbst sistiert und wurde im Sommer aufgelöst. Im März starb völlig überraschend eines ihrer Mitglieder, die Ammerswiler Pfarrerin Irene Müller, deren Verdienste um die Bildungsarbeit und das TagungsZentrum allen noch gut in Erinnerung sind. Die neue Kommission besteht aus Ernst Widmer, Architekt aus Aarau, Adrian Tanner, Kirchenrat, Pfarrerin Therese Wagner, Kirchenrätin, und dem jeweiligen Finanzverwalter der Landeskirche, ab Februar 2000 Christian Boss. Die neue Kommission und Führungsstruktur für das TagungsZentrum soll schlanker und effektiver und für die Übergangszeit bis

zur Verwirklichung des neuen Riegelkonzepts näher beim Kirchenrat angesiedelt sein.

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Informationsbeauftragten Frank Worbs arbeitet im Auftrag des Kirchenrates an einem neuen Konzept für die weitere Entwicklung des TagungsZentrums. Es soll Alternativen für die Organisationsform der Bildungsstätte aufzeigen und dem Riegel ein klares und modernes Profil verleihen. Bis zum Herbst 2000 will der Kirchenrat das neue Konzept der Synode vorlegen und die Gesamtleitung des Riegels endgültig regeln.

Adrian Tanner, Präsident, verantwortlicher Kirchenrat

SV-Service betreut neu die "Hülle"

TagungsZentrum Rügel – Betriebsleitung

Eigentlich handelt es sich um einen Halbjahresbericht: Am 1. Juli 99 durften wir die Betriebsleitung des TagungsZentrums Rügel im Auftrag der Evangelisch-Reformierten Landeskirche Aargau übernehmen. Die an uns übertragene Aufgabe beinhaltet - ganz kurz gesagt - das Bereitstellen des Zentrums als Infrastruktur und Hülle, damit das Haus wie bisher seinen kirchlichen Auftrag als Ort der Begegnung und Besinnung, der Auseinandersetzung und des Lernens wahrnehmen kann.

Wir haben diese Aufgabe mit Freude übernommen. Die Zeit von der Anfrage bis zur Übernahme war sehr kurz bemessen, für Vorbereitungsarbeiten blieb wenig Raum. Dank den engagierten bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Riegels war es möglich, den Betrieb auch in der Übergangszeit im gewohnten, bisherigen Rahmen weiter zu führen. Diese erste Zeit unserer Tätigkeit auf dem Riegel brachte uns wichtige Kenntnisse und Erfahrungen für die weitere Arbeit.

Als neue Arbeitgeberin konnten wir per 1. September alle bisherigen Mitarbeitenden anstellen. Das TagungsZentrum war in der Zeit seit dem ersten Juli, ausser in den üblichen flauen Zeiten während den Sommerferien und den Festtagen, gut belegt. Der Blick auf den Belegungsplan für das Jahr 2000 zeigt ebenfalls gute Aussichten. Im baulichen Bereich konnte ein weiteres Zimmer mit einer Nasszelle ausgerüstet werden, ein Bedürfnis vieler Gäste.

Als grösstes Catering-Unternehmen der Schweiz ist die SV-Service AG in den verschiedensten Betrieben, wie zum Beispiel Personalrestaurants, Schulmensen, Messen, Hotels, Ferienhäusern oder TagungsZentren tätig. Mit diesem vielfältigen Erfahrungshintergrund und einer flexiblen, ganz auf die Bedürfnisse des TagungsZentrums Rügel abgestimmten Organisation

vor Ort, ist es unser Ziel, das Haus zur vollen Zufriedenheit aller Gäste und der Landeskirche zu führen.

Therese Balz, Betriebsgruppenleitung SV-Service AG

Viel Lob für den Rügel

TagungsZentrum Rügel - Studienleitung

Auf Ende April sind Lilly und Hans-Peter Dür Gademann von der Administrativleitung des TagungsZentrums zurückgetreten. Dabei präsentiert sich das TagungsZentrum Rügel bei der Übergabe in guter finanzieller Gesundheit und mit voll gefüllten Auftragsbüchern für das Jahr 2000, auf denen die Nachfolgeorganisation aufbauen kann. Gelobt wird von den Gästen nach wie vor die bauliche Umgestaltung der Innenräume: der neue Speisesaal, die freundliche Bar am Eingang, die Weite und Helle der Raumeinrichtung und die Wahl der natürlichen Materialien zeigen deutlich die Handschrift einer 10-jährigen geradlinigen Gebäudeentwicklung.

Für die Studienleitung war in erster Linie einmal die äusserste Sorge zu nennen, die wir uns um die Krankheit von Lilly Dür Gademann machen mussten. Über viele Monate gab es nur noch düstere Nachrichten. Nachrichten jedoch, die sich – Gott sei Dank - im Schlimmsten nicht bewahrheitet haben, schlimme Zeiten also, auf die wir jetzt nach einer hoffnungsvollen Wende erleichtert aufatmend und dankbar für gütige Fügung und Rettung zurückblicken dürfen..

Ein anderes Ereignis, das uns heute noch tief betroffen macht, traf im März ein: Das langjährige Kommissionsmitglied Pfarrerin Irene Müller verstarb unerwartet an den Folgen eines Herzschlages. Wir möchten ihr mit diesen Zeilen nochmals unseren grossen Dank und tiefen Respekt für eine Mitarbeit voller Klarheit und Klugheit aussprechen.

Über die vom Kirchenrat in Auftrag gegebene Expertise über die wirtschaftliche Situation des Rügels durften wir uns aufrichtig freuen, da sie unserer Arbeit im Vergleich mit anderen Tagungszentren der Schweiz, vor allem dem im Aargau gut bekannten Leuenberg, beste Noten ausstellte. Speziell hervorgehoben wurden der effiziente und sparsame Einsatz des Personals und der entwicklungsorientierte Führungsstil. Aber auch die sehr hohe Auslastung des Hauses wie des eigenen Tagungsprogramms, das in andern Zentren dem Umfang von zwei Studienleitungsstellen entspreche (im Rügel 110%). Im Januar haben Lilly und Hans-Peter Dür aus verschiedenen Gründen den Anteil der administrativen Leitung von je 20% zur Verfügung gestellt, um sich von einem Übermass an Arbeit zu

entlasten.

Ungebrochen ist die Nachfrage nach unseren Tagungen. In den letzten 10 Jahren ist so etwas wie ein Netz von interessierten Frauen und Männern entstanden, die sich geistig in der Nähe des "lieu d'église" und Knotenpunktes Rügel niedergelassen haben. Wenn man die Menschen unserer Adresskartei, die sich alle zwei Jahre einmal melden, als Mitglieder zählen darf, so hat die Rügelgemeinde zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes genau 6301 Mitglieder. Das würde in einer normalen Kirchgemeinde auf jeden Fall nach zwei Pfarrstellen und einer diakonischen Mitarbeiterin rufen.

So haben denn in den letzten vier Monaten wiederum 600 Personen unsere Veranstaltungen aufgesucht. Es wurden über 2500 Personenkursstunden gezählt, was für eine Studienleiterstelle – bei andauernder reduzierter Arbeitsfähigkeit von Lilly Dür Gademann - eine nennenswerte Zahl darstellt. Freude hat uns die Nachfrage nach Meditation und Spiritualität gemacht. Es gibt heute ein grosses Bedürfnis, dem Andern in Meditation und Stille zu begegnen und sich dabei selbst verändern zu lassen. Einen grossen Zulauf fanden auch die Tagungen der Kirchenpflegeschulung, die unsere Kapazitäten zu übersteigen beginnen. Doch lassen sich immer wieder bereitwillige und fähige Fachleute finden, die bereits sind, an diesem Ausbildungsprojekt mitzutun. Ihnen sei mit diesen Zeilen herzlich gedankt.

Hans-Peter Dür und Lilly Dür-Gademann

Theologie bewegt - da kann auch einmal der Boden ins Wanken kommen

Fachstelle Erwachsenenbildung

Der Theologiekurs ist die Hauptaufgabe der Fachstelle Erwachsenenbildung. Drei Teilnehmerinnen gaben einen kleinen Einblick ins Wesen dieses Kurses, als sie auf das zweite Kursjahr zurückblickten in Form eines Interviews mit der Radiostelle der Aargauer Landeskirchen OiL. Hier ein Auszug.

OiL: Warum haben Sie sich zum Besuch des dreijährigen Kurses entschlossen?

Frau H.: Sicher nicht, weil mir langweilig war. Ich habe mich in den letzten Jahren stark in der Kirche engagiert und zunehmend das Bedürfnis bekommen, mich mit Glaubensfragen auseinander zu setzen. Ich denke, etwa ein Drittel der Teilnehmenden sind in kirchlichen Ämtern engagiert - aber allen bedeuten Christsein und Kirche viel, und alle wollen mehr über die Grundlagen erfahren. Fast alle sind übrigens teilweise oder voll berufstätig und erbringen so einen grossen freiwilligen Aufwand für einen Weiterbildungskurs, der einem kein Diplom einbringt.

OiL: Was ist Ihnen vom Programm des letzten Kursjahres speziell in Erinnerung geblieben?

Frau R.: Das Erste Testament! Wir bekamen einen guten Einblick in den zeitlichen Aufbau des Ersten Testaments. Wer von uns hat schon gewusst, wie und dass die Geschichten verschiedener Jahrhunderte ineinander verwoben wurden? Dass der erste Schöpfungsbericht eigentlich der zweite ist und die beiden Berichte dem unterschiedlichen Weltverständnis ihrer Entstehungszeit entsprechen?

Frau H.: Ein Hauptthema im Ersten Testament waren die Gottesbilder. Gottesbilder haben sich verändert mit den Erfahrungen des Volkes Israel, auch für die einzelnen Menschen. Ich habe gemerkt, dass das auch für mich gilt. Da kann auch einmal der Boden ins Wanken kommen, auf dem ich mich bisher bewegt habe, Bilder werden vom Sockel gerissen und staunend habe ich neue Zugänge zu alten Geschichten entdeckt.

Frau R.: Mir ist der Abend über Hiob besonders im Gedächtnis geblieben. Ein spannender Text, dem ich als Laie trotz aller Predigten, die ich darüber gehört habe, irgendwie verständnislos gegenüber stand.

OiL: Haben Sie sich noch mit andern Geschichten dem Ersten Testament beschäftigt?

Frau H.: Ja natürlich. Mit dem Exodus, mit Propheten, mit Psalmen.

Frau R.: Und, um das alles noch besser zu verstehen, auch mit dem Judentum. Dabei begegneten wir dem Vorsteher einer jüdischen Gemeinde und einer Frau, die vom Christentum zum Judentum übergetreten ist. Die hat uns übrigens jiddische Lieder vorgesungen.

OiL: Hatten Sie denn noch weitere Gäste im Kurs?

Frau R.: Ja, unter anderen hat die Präsidentin der christlichen Aktion für die Abschaffung der Folter unter dem Ethik-Thema "Menschenrechte" ihre Arbeit vorgestellt.

OiL: Es scheint sehr interessant und vielfältig in diesem Kurs zu sein. Ihr Schlusswort?

Frau R.: Als ich den Kurs begann, erwartete ich auf viele Fragen eine Antwort. Nun sind noch viele weitere Fragen dazu gekommen. Und trotzdem komme ich den Antworten näher. Mit den Fragen kreise ich sozusagen die Antworten ein.

Vreni Gut, Christian Bader, Fachstellenleitung

Bewegte Frauen bewegen

Fachstelle Frauenfragen

1999 haben wir uns bei der Weiterführung zweier Aargauer Frauentraditionen engagiert. Mit einem "Pilgerinnenweg in der Zeit" hat die bisherige Gruppe Frauenperspektive zum 5. Aargauischen Frauenkirchenfest "Frauen Macht GeschichteN!" eingeladen. Besonders eindrücklich war die Darstellung von "Frauenperspektiven" in der Aargauer

Kantonalbank für einen gerechteren Umgang mit Geld. Unter Mithilfe der beiden kirchlichen Frauenstellen hat sich inzwischen eine neue motivierte Frauengruppe bereit gefunden, das nächste Frauenkirchenfest 2000 vorzubereiten. Auch die Initiantinnen der Aargauische Frauenlandsgemeinde, Susanne Rohr und Lilly Dür Gademann, die während sieben Jahren im Tagungszentrum Rügel die Aargauische FrauenLandsgemeinde organisierten, hielten die Zeit für reif, die Organisationsleitung neuen Frauen zu übertragen. Der inzwischen gegründete Verein "Aargauische FrauenLandsgemeinde" organisierte im Juni die 8. Aargauische FrauenLandsgemeinde unter dem Motto "Gleicher ist reicher". Zur Diskussion stand die Umverteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit. In ihrem Referat zeigte Prof. Regina Wecker die historischen und sozialpolitischen Entwicklungen auf, die zur (Un-) Logik des Marktes bei der Bewertung der Frauenarbeit führen. Über 70 Frauen erarbeiteten danach neue Handlungsschritte.

Im Mittelpunkt - auch zeitlich gesehen - stand unser ökumenisches Projekt "Vergeld's Gott", über das wir im Kapitel "Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter" berichten. Auch kirchenintern sind wir in der ersten Jahreshälfte nicht untätig geblieben. Auf vielfältigen Wunsch nach Klarheit im Umgang mit einer geschlechtergerechten Sprache haben wir in Zusammenarbeit mit dem Informationsbeauftragten des Kirchenrates einen Leitfadensprache zur sprachlichen Gleichstellung erarbeitet. Ausserdem sind wir innerhalb des Projekts Kirche 2002 im Themenkreis Frauen und Männer aktiv.

Damit ging ein bewegtes Frauenjahr zu Ende. Nach Australien bewegt hat sich in der zweiten Jahreshälfte Ruth Voggensperger. Sie hat unsere Arbeit aus der Ferne und über das Internet mit verfolgt und sich ein Bild über die Geschlechterfrage in Australien machen können.

Nicht müde werden; bewegte Frauen bewegen...; Augen und Ohren offenhalten und beobachten, was geschieht, weiterhin beharrlich-bestimmt dafür eintreten, dass frau gehört wird und wirkt - diesen von drei Frauen in der femail-Septemberrummer formulierten persönlichen Leitsprüchen für die Zukunft schliessen wir uns gerne an.

Johanna Hooijsma, Ruth Voggensperger,
Fachstellenleitung

“Zukunftshoffnungen – Zukunftsbedrohungen: Das 21. Jahrhundert”

Ökumenische Kommission Kirche – Wirtschaft

Können wir uns noch eine Kultur der Langsamkeit leisten angesichts der im Wirtschaftsalltag geforderten Dynamik und Flexibilität der Mitarbeitenden? Dr. Urs Fromm, Leiter des Externen Psychiatrischen Dienstes des Kantons Aargau, schilderte im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe “Marktplatz und Kirche” die Leistungsmöglichkeiten und –grenzen des Menschen im sich beschleunigenden Arbeitsprozess. Im Juni wurde der Zyklus “Hat die Wirtschaft noch Kultur?” mit einem Referat von Roy Oppenheim, Senior Advisor bei der SRG in Zürich, über “Wirtschaft als Kulturleistung” beendet.

Im Herbst begann eine neue Themenreihe unter dem Motto “Zukunftshoffnungen – Zukunftsbedrohungen: Das 21. Jahrhundert”. Der Kampf der (neuen) Medien um Einschaltquoten und Marktanteile wird häufig als Bedrohung für die Ethik empfunden. Hans Fahrländer, Chefredaktor der Aargauer Zeitung, ermöglichte den Teilnehmenden einen Einblick aus erster Hand in die Werkstatt der Medienschaffenden und ihrem Umgang mit den ökonomischen, ethischen und journalistischen Anforderungen.

Das 2. Standbein unserer Kommission ist die “Wirtschaftsinformation für Seelsorgerinnen und Seelsorger”. Bei der KWC AG in Unterkulm, dem grössten Armaturenhersteller in der Schweiz, erhielten die Teilnehmenden nicht nur einen Eindruck von den Produktionsabläufen, sondern durch die Diskussion mit dem Personalchef und der Personalvertretung auch Kenntnis von den aktuellen sozial- und personalpolitischen Fragen, Anstrengungen und Zukunftsplänen.

Stephan Wirz, Präsident

Der Platz der Schöpfung in der Zukunft

Ökumenische Kommission Bewahrung der Schöpfung”

Pfr. Richard Nöthiger, Aarau, ist als Präsident zurückgetreten und aus der Kommission ausgeschieden. Er war 1989 mit dafür verantwortlich, dass im Aargau zur Vorbereitung der ersten europäischen Versammlung "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" in Basel eine kantonale Arbeitsgruppe gebildet wurde. Daraus entwickelte sich die heutige Kommission, die er während 10 Jahren präsidierte. Richard Nöthiger hat eine grosse Aufbauarbeit geleistet. Er war Herz und Geist unserer Kommission. Wir alle danken ihm ganz

herzlich für seine wertvolle Arbeit.

Aus der Kommission ausgeschieden sind Dr. Felix Senn aus Laufenburg, der 1999 unsere Arbeit an der Vernehmlassung zur "Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz" leitete und Hugo Plüss aus Moosleerau. Wir danken beiden für ihre jahrelange Mitarbeit. Felix Senn hat mit grosser Zuverlässigkeit die Protokolle verfasst und viele wertvolle Impulse vermittelt. Stephanie Studer aus Strengelbach und Pfr. Christoph Baltensweiler aus Frick haben ihre Plätze in der Kommission eingenommen.

1999 bestand unsere Hauptarbeit aus der Abfassung der oben erwähnten Vernehmlassung. Es ging uns dabei darum, die im Vernehmlassungstext sehr verstreut und marginal vorkommenden Aussagen zu ökologischen Anliegen, eben zur Bewahrung der Schöpfung, zusammen zu fassen und griffig zu formulieren. Neben der Teilnahme an Tagungen, z.B. auf dem Herzberg zum Thema “Zukunftsfähige Gemeinden und Städte” (Lokale Agenda 21) mit Referaten von Mitgliedern unserer Kommission und andern Vortragstätigkeiten, unternahmen wir im Sommer einen Wanderausflug zum Kraftwerk Linth - Limmern.

Gerhard Ammann, Präsident

Jahresbericht 1999 / Theologie und Gemeinden

Kirche und Reform(ation)?

Eppur si muove... - unsere Kirche natürlich!

Vom 16. Juni 1999 bis zum 4. Januar 2000 durfte ich als theologischer Sekretär ad interim im Haus der Kirche in Aarau mitarbeiten. Aufgrund dieser Erfahrung übertrage ich das oben erwähnte angeblich von Galileo Galilei stammende Zitat auf unsere Kirche: “Und sie bewegt sich doch” ... unsere Kirche.

Oft wird - Umfragen und Gespräche bestätigen diese Tendenz - Kirche mit den Stichworten alt, verkrustet, unbeweglich beschrieben. Es mag ja sein, dass daran etwas Wahres ist, dennoch mache ich mich hier für ein anderes Kirchenbild stark, eines, das nach meiner Erfahrung in unserer reformierten Landeskirche der Wirklichkeit besser entspricht: Sie bewegt sich nämlich, unsere Kirche... !

Eine grosse Bewegung, eine Umstellung und Herausforderung für viele Kirchgemeinden haben wir

fast schon hinter uns: Das Pädagogische Handeln ist von der Planungsphase definitiv in die Umsetzung übergegangen. Unzählige Menschen, Freiwillige vor allem und Angestellte unserer Kirchgemeinden und der Landeskirche haben mit ihrer Energie, ihrer Phantasie und Vision diese Bewegung angestossen.

Lebendige, reformorientierte, vom Geist durchwehte Kirche muss nun aber weiterhin in Bewegung bleiben, um nicht zu verkrusten. Und so ist die nächste, grosse Bewegung in unserer Kirche seit einiger Zeit schon im Anrollen: Das Projekt *Kirche 2002*. Mehr noch als im PH geht es dabei um Grundsätzliches unseres reformierten Kirche Seins: Gemeindeleitung und Gemeindestrukturen, das Pfarrerbild und seine konkrete Ausgestaltung, die Stellung der Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeinde, Gemeinschaft der Frauen und Männer... Das sind nur vier Stichworte aus dem grossen Fragenkomplex dieses Projektes.

Wiederum haben sich einige Frauen und Männer unserer Kirche aufgemacht, um mit ihren Visionen und Ideen eine neue Bewegung anzustossen, die uns alle die nächsten paar Jahre hoffentlich nicht mehr loslassen wird. In Fachteams, Projekt- und Gesprächsgruppen, im Pfarrkapitel, in der Projektkommission, in den Zentralen Diensten, in einzelnen Fachstellen und im Kirchenrat werden verschiedene Aspekte zu den oben erwähnten Stichworten bearbeitet und diskutiert.

Auch wenn im Moment noch keine bis ins letzte (juristische) Detail ausgefeilten Vorlagen vorliegen, sicher ist eines: Unser Kirche bewegt sich. Denn wenn wir das uralte und doch ewig neue Evangelium heute der weitgehend säkularisierten Gesellschaft weitergeben wollen, dann dürfen wir uns nicht scheuen, uns einmal ganz radikal und kritisch über unsere gewachsenen Strukturen zu unterhalten: "Prüfet alles, das Gute behaltet", schrieb schon der Apostel Paulus an die Thessalonicher. Wissen wir aber - und stehen wir auch überzeugt dazu -, was das Gute ist in unseren Gemeindeprogrammen und im Gemeindeleben? Und umgekehrt: Haben wir den Mut, das Schlechte, das für unser Ziel hinderlich ist, auch als solches zu benennen und zu reformieren?

Letztlich haben wir ja nicht die Kirche zu verkünden, sondern das Reich Gottes. Und dazu könnte die Kirche immer wieder das stets neue Werkzeug sein. Schmieden wir darum unser Werkzeug Kirche immer wieder um, damit wir die aktuellen Probleme bearbeiten können. Bleiben wir als Kirche lebendig und beweglich. Reformieren wir uns immer wieder, um Gottes Vision einer heilen Welt dem Zeitgeist verständlich machen zu können.

Ueli Kindlimann, theol.Sekr. ad interim

Neue Unterrichtsstruktur

Musikkommission / Seminar für Kirchenmusik

Drei von anfänglich sechs Schülerinnen am Seminar für Kirchenmusik haben letzten Herbst die Theorieprüfungen mit Erfolg bestanden. Überforderungen unterschiedlicher Art haben einige bewogen, die Ausbildung abzubrechen. Darum wird der nächste Kurs modifiziert. Die Theoriefächer werden wie bisher erteilt, Orgelstunden aber so viele gegeben, wie es der Ausbildungsstand der Schülerinnen verlangt. Jede Orgelstunde wird den Auszubildenden mit siebzig Franken berechnet. Einerseits sollen die angehenden Organistinnen motiviert werden, nur mehr gut vorbereitet die Orgelstunden zu besuchen, andererseits nimmt dieses Konzept auf die unterschiedlichen Vorbildungen Rücksicht.

Am letzten Trinitatissonntag kamen verschiedene Kirchenchöre aus dem Aargau in Windisch zusammen. Einige Chöre haben schon am Morgen in befreundeten Gemeinden den Gottesdienst mitgestaltet. Die in der Vorbereitung geübten Lieder aus dem neuen Gesangbuch, sowie ein Kantatensatz aus Händels "König Salomo" wurden dann am Nachmittag in einer Feier gesungen, die Pfr. Christoph Suter zusammen mit der Dirigentin Ruth Fischer geleitet hat. Die mehr als zweihundert Sängerinnen und Sänger wünschten, dass solche Chortreffen regelmässig veranstaltet würden.

Christoph Suter, Präsident

Projekt "Reformierte Spiritualität"

Theologische Kommission

Zu Beginn des Jahres nahm die Kommission eines der wichtigen Anliegen aus dem Arbeitsprogramm des Kirchenrates für die neue Amtsperiode auf. Eine Projektgruppe zum Thema "Spiritualität - unter besonderer Berücksichtigung des reformierten Gottesdienstes" erarbeitete mit grossem Elan einen neunteiligen Projektentwurf mit konkreten Angaben auch zu den Kosten.

Der Entwurf sieht einen vermehrten Einbezug der Spiritualität in den Gemeinden vor. Das Ziel ist, "*sich auf Gott zu zentrieren und aus diesem Zentrum heraus leben zu können*". Zwei der theologisch bedeutenden Projektteile betreffen die Spiritualität des Betens und des Abendmahls. Die Kommission diskutierte den Entwurf intensiv zusammen mit der Projektgruppe, die ihn verfasst hatte, und konnte ihn Ende Jahr zuhanden

des Kirchenrates verabschieden.

Dazu liegt nun ein Antrag für einen möglichst baldigen Vorstoss in den Gemeinden vor, der darauf abzielt, insbesondere mitarbeitende Gemeindeglieder mit den Spielarten reformierter Spiritualität vertraut zu machen.

Ausserdem führte die Kommission ihre Erarbeitung der Gottesdienstunterlage "Ins Dritte Jahrtausend: Erinnernd Zukunft gestalten" für den Gemeindegottesdienst 1999 zu Ende. Eine Arbeitsgruppe "Taufe/Kindersegnung" überarbeitete das Kreisschreiben 26 a des Kirchenrates vom 4.6.1997.
Fredy Schweizer, Präsident

KIRCHE 2002

Trotz Vakanz die Arbeit voran getrieben

Projektkommission Kirche 2002

1999 war ein spannendes, an- und aufregendes aber auch klärendes Jahr für das Projekt Kirche 2002. Mit Begeisterung wurde anfangs Jahr die grosse Rücklaufquote der Vernehmlassung zur Synodalen Gemeindeleitung im Rahmen des Themenkreises "Dienste und Ämter" zur Kenntnis genommen. Die mit dem entsprechend grossen Zeitaufwand der Mitglieder der Kommission vorgenommene Auswertung wurde zu einem Schlussbericht an den Kirchenrat verarbeitet. Im Juni gab die Synode zum Start des vierten und letzten Themenkreises "Strukturen und Mitgliedschaften" ihre Zustimmung.

Was haben wir erreicht? Was wollen wir erreichen? Sind wir auf dem richtigen Weg? Was können wir in der Kommissionsarbeit verbessern? Fragen, die sich wohl jede Kommission immer wieder stellen muss, standen im Mittelpunkt einer Retraite im Juni. Der Kommission gelang es an der Retraite, dem vielfältigen Schaffen mehr Profil und Struktur zu geben. Mitte Jahr fasste Mark Lauper den Entschluss, sich einer andern Tätigkeit zuzuwenden.

Aufgrund dieser Kündigung war die zweite Jahreshälfte von der Suche nach einer neuen Person für die Projektleitung geprägt. Trotz der Vakanz wollte die Projektkommission die bestehenden Projekte aber vorantreiben und nicht versanden lassen. Einzelne Mitglieder oder kleine Arbeitsgruppen übernahmen in der Folge die Verantwortung für bestimmte Bereiche. Durch einen grossen zusätzlichen Einsatz gelang es, die laufenden Arbeiten weiter zu führen. Das erfreuliche Interesse der Gemeinden an der Leitbildthematik zeigte

uns, dass sich der Einsatz lohnte.

Mit grossem Interesse konnte die Projektkommission den Schlussbericht des Fachteams "Frauen und Männer" entgegennehmen und an den Kirchenrat weiterleiten. Die deutlichen und differenzierten Aussagen zeigen, dass die Probleme weit über die Frage einer Quotenregelung hinausgehen und noch viel Arbeit auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche zu leisten ist.

Wir stehen am Jahresende und sehen das viele, das wir bearbeiten möchten vor uns, aber auch das, was liegen bleiben musste. Wir wünschen uns eine Aufstockung des Pensums der Projektleitung, um den zweiten Teil des Projektes umfassender und mit neuem Elan in Angriff nehmen zu können.

Brigitte Huwiler-Renold, Präsidentin

Auf dem Weg zu einer neuen Gemeindeleitung

Kirche 2002 – Dienste und Ämter

In der ersten Hälfte des Jahres 1998 erarbeiteten vier Basisteams ohne inhaltliche Vorgaben Modelle zum Verhältnis der einzelnen Dienste und der Gemeindeleitung. In den Basisteams waren die verschiedenen Mitarbeitergruppen der Kirchgemeinden gut vertreten. Insbesondere fand auch eine theologische Begutachtung durch die sieben mitarbeitenden Theologinnen und Theologen statt. Die im August 98 vorliegenden Forderungen der Basisteams zeigten eine grosse Übereinstimmung, welche im Modell partnerschaftliche Gemeindeleitung zusammengefasst wurden.

Zusammen mit weiteren Fragen zum Bereich Dienste und Ämter fand bei den kirchlichen Behörden und Mitarbeitenden der Landeskirche im Januar 99 eine Umfrage statt, die eindeutige Resultate zeigte. Die Projektkommission war von dem enormen Rücklauf (234 Antworten, Rücklaufquote 47%) und dem grossen Engagement der Antwortenden überrascht. Projektleitung und Kommission werteten die Rückmeldungen aus und veröffentlichten sie im a+o Nr. 2 April 99. Nach den Sommerferien fasste die Projektkommission die Resultate in einem Schlussbericht zusammen, der im Oktober 99 dem Kirchenrat übergeben werden konnte. Darin geht es unter anderem um die Volkswahl der Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und um das Stimmrecht in der Kirchenpflege. Die weiteren Schritte sind für die Sommersynode 2000 geplant.

Sigwin Sprenger, Kommission Kirche 2002

Frauen und Männer - Fachbericht

Verschiedene Arbeitsgruppen sind in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Frauenfragen daran, Strukturen auszuarbeiten und zu empfehlen, die Frauen fördern z.B. durch die Schaffung familien- und gleichstellungsfreundlicher Teilzeitstellen. Dazu wurde ein erster Impulsabend für teilzeitliche Pfarrstellen in Kirchgemeinden organisiert. Ein spezielles Fachteam klärte ab, ob und in welcher Form die Einführung von Geschlechterquoten in der Landeskirche Sinn machen könnte. In seinem Schlussbericht legte das Fachteam ausführlich dar, dass die Frage der gerechten Vertretung von Frauen weit über die Frage einer Quotenregelung hinausgeht. Ein Überblick über die bestehende Geschlechterverteilung in kirchlichen Behörden und bei kirchlichen Angestellten und die Veränderungen in den letzten zehn Jahren zeigt klar auf, dass die gezielte Förderung von Frauen und Männern wegen der grossen Unterschiede in den einzelnen Bereichen individuell erfolgen muss.

Mit der Problematik einer gezielten Förderung ist zudem das allgemein schwindende Interesse an kirchlichen Ämtern verbunden. Das Fachteam kommt in seinem Bericht zum Schluss, dass die Frage "wie bringen wir die qualifizierte Frau oder den richtigen Mann dazu, sich zu engagieren", ebenso wichtig ist wie die Erhöhung des Frauenanteils. Als zentrale Massnahme schlägt sie daher den Aufbau eines Fachpools vor, mittels dessen Frauen und Männer gezielt für einzelne Aufgaben angefragt werden können. Daneben sollen Frauen gezielter für die Übernahme kirchlicher Präsidialfunktionen motiviert und ausgebildet werden.

Ruth Voggensperger, Fachstelle Frauenfragen

Unterwegs zu einem neuen Leitbild

Prophetischer Auftrag und Dienstleistung

Das Wissen darum, dass Veränderungen im Umfeld und im Innern von Kirchgemeinden Tatsachen sind, die immer wieder nach notwendigen Auseinandersetzungen rufen, hat die Projektkommission dazu bewogen, einen wichtigen Schwerpunkt im Themenkreis "Prophetischer Auftrag und Dienstleistung" auf die Leitbildarbeit zu legen. Ein engagiertes und erfahrenes Basisteam mit Mitgliedern aus verschiedensten Kirchgemeinden, welche bereits ein Leitbild erarbeitet haben, setzte sich mit der Frage auseinander, wie den Kirchgemeinden auf möglichst prägnante, klare und überzeugende Art die Erarbeitung eines Leitbildes nahegebracht werden könnte. Das Resultat ist eine knappe, aussagekräftige

Handreichung mit dem Titel "Schritt für Schritt dem Leitbild entgegen". Diese Broschüre wurde in alle Kirchgemeinden versandt. Als zweiten Schritt organisierte die Projektkommission zusammen mit dem Tagungszentrum Rügel einen Informationsabend zur Leitbildarbeit. Dabei wurde aufgezeigt, dass die Erarbeitung eines Leitbildes einer Kirchgemeinde hilft, an Profilierung zu gewinnen, Ressourcen und Fähigkeiten zu erkennen und Wege der Umsetzung zu gehen. Die Förderung der Leitbildarbeit für Kirchgemeinden wird auch im kommenden Jahr einen wichtigen Platz im Projekt einnehmen.

Brigitte Huwiler-Renold, Präsidentin

Neues Dekanatsmodell

Strukturen und Mitgliedschaften

Seit Jahren sind Arbeitsüberlastung der Dekane und die Grösse der Dekanate ein Problem. Mit viel Kreativität, aber mit einem grossen, bodenständigen Erfahrungshintergrund befasste sich eine Arbeitsgruppe mit diesen Fragen. Sie beschreiben die Grundidee für eine neue Struktur des Dekanates und der Aufgaben der Dekanatsleitung wie folgt: *"Statt eine Konzentration der zahlreichen Dekanatsaufgaben auf eine einzelne Amtsperson, beruht das vorgeschlagene Modell auf einer Aufgabenteilung innerhalb eines fünf Personen umfassenden Teams aus verschiedenen Berufsgruppen. Der wichtigste Vorteil liegt dabei in der Tatsache, dass im Dekanatsrat für jede in einer Kirchgemeinde tätige Berufsgruppe eine geeignete Ansprechperson zur Verfügung steht. Die Stärkung der Kirchgemeinden einer Region fördert den Abbau der Kluft zwischen den einzelnen Kirchgemeinden und der Landeskirche. Die Volkswahl von Dekanatsabgeordneten führt zur Aufwertung und Verankerung des Dekanates in den Kirchgemeinden."*

Der Schlussbericht wurde dem Kirchenrat übergeben und die Projektkommission wird die Anliegen weiterbearbeiten. Der Themenkreis "Strukturen und Mitgliedschaften" wird zu einem Schwerpunkt in der zweiten Projektphase. Zusammen mit der neuen Projektleitung sollen sobald wie möglich Themen angegangen werden wie z.B. Organisationsformen von Kirchgemeinden, verschiedene Formen von Mitgliedschaften und Zugehörigkeiten, etc.

Brigitte Huwiler-Renold, Präsidentin

Sich dem Dialog zwischen den Religionen stellen

Eglise réformée de langue française en Argovie

Die Angehörigen der Eglise réformée de langue française en Argovie versammeln sich regelmässig in fünf Kirchgemeinden des Kantons (Aarau, Baden, Lenzburg, Rheinfelden, Zofingen). Ein Thema dieses Jahres war der Dialog zwischen den Religionen. Dazu führte uns das Buch : Le Roi, le Sage et le Bouffon. Der Schriftsteller Shafique Keshavjee, Pfarrer der reformierten Landeskirche des Kantons Waadt, präsentiert auf objektive Art fünf Religionen. Der Vergleich erfolgt in Form eines feinen und humorvollen Wortgefechtes. Am Ende siegt keine der fünf Religionen. Mit diesem Buch, das uns weiterhin beschäftigen wird, fördert er den Dialog zwischen den Religionen. Was bedeutet dieser Dialog in unserer pluralistischen Gesellschaft? Wozu soll ein Dialog stattfinden? Und mit wem? Bedeutet das nicht, seine Identität zu verlieren? Wie ist es mit dem Missionsauftrag der Kirchen? Dies sind einige Fragen, die sich unserer Treue gegenüber dem Evangelium von Jesus Christus stellen.

Béat Gretener, Präsident der Kirchenpflege

Jahresbericht 1999 / Mitarbeiter

Das grösste Kapital sind gut ausgebildete Mitarbeitende

Zeitgemässe Weiterbildung ist gefordert

Bei allem Reden über Kapital, Aktien und Shareholdervalue ist in allen Firmen, die hochwertige Produkte und Leistungen erbringen, völlig klar, dass die Fähigkeiten und Kompetenzen gut ausgebildeter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das grösste und schwer ersetzbare Potential einer erfolgreichen Firma sind. Das gilt für die Kirche genauso, wenn nicht noch mehr wie für andere Anbieter im Dienstleistungssektor. Auch im kirchlichen Rahmen wird immer häufiger von "Professionalität" gesprochen. Gemeint sind erhöhte Ansprüche an die Leistungen der Angestellten.

Aufgrund der sich schnell verändernden Umstände und Erwartungen des gesellschaftlichen Umfelds, in dem die kirchlichen Mitarbeitenden tätig sind, kommt der Weiterbildung, also dem Erwerb neuer Fähigkeiten und

Kenntnisse oder deren Vertiefung, besondere Bedeutung zu. Dies gilt für alle angestellten Mitarbeitenden, ob sie nun vollzeitlich oder teilzeitlich tätig sind. Die Handhabung der Weiterbildungsansprüche bei Teilzeitstellen ist je nach Anstellungsgrad in provisorischen Ausführungsbestimmungen des Kirchenrates zum Weiterbildungsreglement geregelt.

Nicht so selbstverständlich, aber ebenso wichtig ist die Finanzierung von Weiterbildung für ehrenamtlich Tätige in den Gemeinden. Diese Einsicht ist für eine Kirche, die ohne das wertvolle Mitwirken dieser unbezahlten Mitarbeitenden undenkbar ist und sich als partnerschaftliche Dienstgemeinschaft versteht, unausweichlich. Es gibt dafür zwar noch keine verbindliche Regelung in unserer Landeskirche, aber viele Gemeinden sind bereits auf dem Weg zu dieser Praxis, die durch die Empfehlungen des Projektes "Vergeld's Gott" sicher noch mehr Gewicht bekommen wird.

Die Revision des Weiterbildungsreglements

Die Aargauer Landeskirche hat zweifellos ein sehr vorteilhaftes Weiterbildungsreglement, das aber so alt ist, dass viele neue Formen und Bedürfnisse darin nicht befriedigend geregelt sind. Die Synode hat im November 97 die Revision des Reglements beschlossen. Eine mit Angestellten und Mitgliedern aus Synode und Kirchenpflegen besetzte Arbeitsgruppe hat im Herbst 99 dem Kirchenrat einige Empfehlungen für die Grundzüge dieser Revision abgegeben.

Leistungen und Zuständigkeit bleiben wie bisher: 2 Wochen jährliche kurz dauernde Weiterbildung in der Zuständigkeit und Finanzierung der Kirchgemeinde und 16 Wochen lang dauernde Weiterbildung in einer Periode von mindestens neun Jahren in der Zuständigkeit und Finanzierung des Kirchenrats.

Stellvertretungskosten gehen bei der kurzen Weiterbildung wie bisher zu Lasten der Kirchgemeinde. Bei der langen Weiterbildung sollen sie neu - gestaffelt nach Anstellungsgrad - von der Landeskirche bezahlt werden. Die Finanzierung dieser erheblichen Stellvertretungskosten wird allerdings noch ein separates Thema für die Synode.

Supervision bzw. Coaching sollte nicht Bestandteil der Weiterbildung, sondern eigentlich Bestandteil von modernen Anstellungsbedingungen im Anstellungsvertrag der ordinierten Dienste sein. Tatsache ist aber, dass die Supervision in den meisten Anstellungsverträgen noch nicht geregelt ist. Deshalb soll neu ein Teil der jährlichen Weiterbildung im Form von Beiträgen an Supervisionsstunden bezogen werden können. Coaching bei Konfliktfällen in Kirchgemeinden kann unter bestimmten

Voraussetzungen von der Landeskirche finanziert werden.

Die lang dauernde Weiterbildung soll viel flexibler und frühzeitiger bezogen werden und auch für längere Kurse oder Ausbildungen eingesetzt werden können. Damit fällt die Unterscheidung zwischen "Fort-" und "Weiterbildung" und die spezielle Regelung für die sogenannten "langen Kurse" weg. Auch die Ansprüche und Leistungen für Teilzeitangestellte sollen endlich einheitlich und klar geregelt werden.

Frank Worbs, Aus- und Weiterbildung ad interim

Alarmierende Zahlen bei den Studierenden

Aus- und Weiterbildung

Im Berichtsjahr hat der Unterzeichnende ab Juli die Weiterbildungsgeschäfte interimistisch bis Ende Jahr übernommen. Bei den Gesuchen und Berichten fiel ein verstärktes Interesse an spirituellen und sozialetischen Themen auf. Nach wie vor gefragt ist das Erlernen von seelsorgerischen und beratenden Kompetenzen.

Durch die zunehmenden Studienreisen und –aufenthalte im aussereuropäischen Ausland steigen die Kosten für die Weiterbildungsurlaube beständig an und erreichen häufig das Kostendach von Fr. 7500 für einen sechzehnwöchigen Studienurlaub. Die bisher sehr grosszügige Spesenregelung auch bei Auslandsaufenthalten wird der Kirchenrat wohl überprüfen müssen.

Die Zahl der Theologiestudierenden ist leider weiterhin rückgängig. Die Kirchengemeinden haben inzwischen bereits wieder Mühe, für freie Pfarrstellen mehr als eine valable Kandidatur mit einer Schweizer Wahlfähigkeit zu finden. Eine der beiden Ausbildungsstätten für die Absolvierung des Theologiestudiums auf dem zweiten Bildungsweg ohne Matura, die KTS in Basel, musste aus Mangel an Interessenten schliessen. Am 31. Dezember 1999 sind 19 Aargauer Theologiestudierende gemeldet. 1998 waren es noch 30, im Jahr 1997 deren 50. Andere Landeskirchen beobachten dasselbe Phänomen. Die Situation ist alarmierend.

Frank Worbs, Aus- und Weiterbildung ad interim

Berufsbild und Dienstreglement

Pfarrkapitel

Die Arbeit an einem zeitgemässen Berufsbild hat den Ausschuss auch im vergangenen Jahr beschäftigt. An

den Theologischen Arbeitstagen auf Schloss Wartensee wurde das Thema unter fachlicher Begleitung von Prof. Christoph Müller, Bern, Pfr. Hansueli Balmer, Gemeindeberater sowie Pfr. Marc Lauper eingehend behandelt. Eine Arbeitsgruppe wird weiter am Strukturmodell für ein zukünftiges Berufsbild arbeiten. Auch die Arbeit am Dienstreglement machte Fortschritte.

Beides sind wichtige Aufgaben des Pfarrkapitels, v.a. im Blick auf die zunehmenden Schwierigkeiten, die in einzelnen Gemeinden auftraten und zu Abwahlen bzw. in einem Fall zur Absetzung des Pfarrers führten. Der Ausschuss ist besorgt über diese Entwicklung und hat darum mit der Gewerkschaft SYNA Gespräche geführt, um zu prüfen, ob ein Beitritt von Pfarrern und Pfarrerinnen sinnvoll wäre. Eine entsprechende Diskussion wurde an der Kapitelssitzung vom 26. Mai 1999 in Muri geführt. An der ausserordentlichen Sitzung im Januar 2000 wird der Ausschuss den Mitgliedern des Kapitels einen Beitritt zur SYNA empfehlen.

Weitere Themen waren die Evaluation in der Pfarramtsarbeit, ein Auffangnetz für abgewählte Pfarrern und Pfarrer sowie ein Ehrenkodex auf dem Hintergrund des viel diskutierten Falls von sexuellen Übergriffen eines Pfarrers. Ein neues Ordinationspapier, das vom SEK ausgearbeitet wurde, liegt vor und soll zusammen mit dem Diakoniekapitel behandelt werden.

Neu im Ausschuss sind Paul Klee als Vertreter des Dekanats Lenzburg und Hans-Ulrich Simmen als Vertreter der Pfarrern und Pfarrer der Kantonalkirche. Samuel Wendel ist als Co-Präsident zurückgetreten. Der Sitz des Dekanats Baden bleibt vacat. Der Ausschuss hat sich neu konstituiert: Das Präsidium übernahm Wolfgang Schulze, das Vizepräsidium Hans-Ulrich Simmen und die Führung der Kasse Paul Klee.

Hans-Ulrich Simmen, Vizepräsident

Die unbezahlte Arbeit im Mittelpunkt

Projekt "Vergeld's Gott"

Das Ziel des ökumenischen Projektes "Vergeld's Gott" ist die Aufwertung und Anerkennung der unbezahlten Arbeit, die von Freiwilligen in unserer Kirche geleistet wird und ohne die kirchliche Arbeit undenkbar ist. Höhepunkt war die Veröffentlichung des Schlussberichtes der ersten Projektetappe. Die Auswertung der rund 1000 Fragebögen von Freiwilligen in insgesamt 18 Kirchengemeinden und Pfarreien gibt zum ersten Mal ein umfassendes Bild über Inhalt und Motivation der geleisteten Arbeit. Eine der zentralen Schlussfolgerungen der ersten Etappe, die

Erfahrungen von Frauen besonders auch in der kirchlichen Freiwilligenarbeit ernst zu nehmen, verfolgen wir in der zweiten Etappe von Oktober 1999 bis März 2001. Ein Ziel ist es, konkrete Massnahmen für eine Aufwertung und Anerkennung der Freiwilligenarbeit in den Kirchen zu erarbeiten und umzusetzen.

Die Erarbeitung eines Instrumentes zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und –qualifikationen im Bereich der kirchlichen Freiwilligenarbeit soll einer Fachfrau übertragen werden. Dafür hat das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann wiederum Bundesgelder zur Verfügung gestellt, was für uns Anerkennung und Motivation zugleich bedeutet. An einer vom Eidg. Gleichstellungsbüro organisierten Tagung hatten wir zudem die Möglichkeit, unser Projekt vorzustellen und uns mit den anderen vom Bund subventionierten Projekten zu vernetzen.

Johanna Hooijsma, Fachstelle Frauenfragen

Mass halten, bevor man ausbrennt

Diakoniekapitel

Immer schneller, kreativer, aktueller - so tönt es an vielen Orten. Und wenn wir in unsere Gesichter schauen, entdecken wir oft nicht gerade aufgestellte, fröhliche, Lebensfreude ausstrahlende Diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Viele sind an den Grenzen ihrer Möglichkeiten angelangt und drohen auszubrennen oder zu resignieren. An unserer Frühlingstagung haben wir uns mit dem "Burnout" beschäftigt und nach Wegen gesucht, mit den Belastungen des Lebens und der Arbeit Mass zu halten und gut umzugehen.

Im Herbst stand die Situation unserer Ausbildungswege zur Diskussion. Es wurde unter anderem deutlich, dass modulartige Weiterbildungselemente hilfreich wären, um dem steten Wandel unserer Arbeit gerecht zu werden. Durch das neue Pensionskassenreglement wurde die Versicherung für die Teilzeitangestellten erheblich verbessert. Davon sind etwa zwei Drittel aller Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen. Der immer wichtigere Zugang zu Informationen wurde mit dem a+o wesentlich vereinfacht und verbessert.

Der Kapitel-Ausschuss hat an fünf Sitzungen und einer Retraite die immer umfangreicher werdende Papierflut abgearbeitet. Es ist nicht immer leicht, die nötige Motivation und den Fleiss für die vielen Strukturfragen, Reglemente und Vernehmlassungen aufzubringen. Im neuen Jahr steht vor allem die Erneuerung des Kapitel-Ausschusses auf dem Programm. Wir hoffen erneut

engagierte Menschen zu finden, die bereit sind "etwas mehr" für die Gemeinschaft zu tun.

Walter Preisig, Präsident

Es tönen die Worte

Laienpredigerkommission

In ihrer jährlichen Fortbildung beschäftigten sich die Laienpredigerinnen und Laienprediger mit ihrem wichtigsten Arbeitsinstrument: mit der Sprache und dem Sprechen. Beides will gelernt sein, beides kann man nie gut genug. Die beiden Referentinnen verstanden es, die Freude der zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer an sorgfältiger Sprache und richtigem Sprechen zu wecken. So einfach war das nicht, alte automatische Redewendungen und Lieblingsausdrücke zu überprüfen und zu Gunsten besserer Ausdrucksweise fallen zu lassen. Und die Sprache dann auch noch richtig zu sprechen, auf Aussprache, Atem, Körperhaltung und Gestik zu achten, das war ein Stück harter Arbeit. Neben der Arbeit blieb aber auch Zeit für das Gespräch untereinander, für Geselligkeit und spontanes Singen.

Von "Laienhaftem" war da nichts zu spüren. Die 27 Frauen und Männer, die den Predigtendienst in unserer Landeskirche zum Teil seit vielen Jahren treu versehen, sind im guten Sinne "Laien", d.h. sie bringen die reichen Erfahrungen aus ihren verschiedenen Berufen in ihren speziellen Predigtendienst ein. 12 Frauen und Männer können im ganzen Kanton eingesetzt werden und 15 in den Gemeinden, in denen sie als Diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten.

Ursula Bezzola, Kirchenrätin, Präsidentin

Statistik Pfarrerinnen und Pfarrer

Am 7. November 1999 wurden in der Stadtkirche von Kirchenratspräsident Pfr. Paul Jäggi ordiniert:

Markus Anker

Simon Pfeiffer

Pfarrerinnen und Pfarrer

Amtsantritte

Gimmel Ruth (20 %)	Spitalpfarrerinnen Aarau	
	1.1.99	
Holder-Franz Daniel (70 %)	Muhlen	1.1.99
Holder-Franz Martina (50 %)	Muhlen	1.1.99
Strehler Thomas	Birr	1.1.99
Vuilleumier Jean-Pierre (50 %)	Spreitenbach	1.1.99

Albrecht Christoph	Oberentfelden	2.2.99
Worbs Esther (60 %)	Kulm	7.2.99
Zimmermann Ruth	Kirchleerau	1.3.99
Poltéra Roger	Niederlenz	1.4.99
Keller Martin (90 %)	Buchs	18.4.99
Kuse Martin (80 %)	Holderbank	1.5.99
Vock Ursula (60 %)	Holderbank	1.5.99
Fuhrer Katharina (60 %)	Fachstelle Kirchlicher	
Religionsunterricht		1.6.99
Root Beatrice (60 %)	Möhlin	1.7.99
Gabanyi Geza (75 %)	Erlinsbach	1.8.99
Rahn Michael (75%)	Erlinsbach	1.8.99
Wyss Peter	Wettingen	1.8.99
Ehrensperger Fritz	Schinznach-Dorf	24.10.99
Müller Patrik	Theologischer Sekretär des	
Kirchenrates		1.12.99
Schiffmann Andreas	Thalheim	1.12.99

Amtsantritte:

Schreyger Judith	Oftringen
Bilinski Renate	Stein
Schulze Hanni	Aarau
Gersbach Erica	Rheinfelden
Fantozzi Verena	Mellingen
Kopp Christian	Kulm
Benz Andreas	Oberentfelden

Rücktritte und Wechsel:

Merz Gertrud	Menziken
Oettli René	Murgenthal
Stalder Elisabeth	Klingnau
Martinelli Peter	Baden
Schulze Hanni	Aarau

Rücktritte und Wechsel

Zimmermann Ruth, Wettingen, nach Kirchleerau	28.2.99
Haffer Günther, Murgenthal, Nicht-Wiederwahl	12.5.99
Fuhrer Katharina, Birmenstorf-Gebenstorf-Turgi zur	
Fachstelle Kirchlicher Religionsunterricht	31.5.99
Sahli Markus, Theologischer Sekretär, zum SEK,	30.6.99
Stehle Barbara, Schinznach, Wegzug nach Frauenfeld	31.7.99
Ott-Jörke Karin, Laufenburg, Wegzug nach Celerina	31.8.99
Ott-Jörke Michael, Laufenburg, Wegzug nach Celerina	31.8.99
Koenig Urs, Menziken, Nicht-Wiederwahl	25.9.99
Wendel Samuel, Rothrist, Wegzug nach Grenchen	30.9.99
Dauwalder Maria, Thalheim, Pensionierung	30.9.99
Klamer Michael, Umiken, Einstellung im Amt	26.11.99

Diakonische Stellen

(Vollzeitstellen 80 - 100%,
Teilzeitstellen 30 - 75%
total 58)

Besetzte diakonische Stellen: 47

davon:

Frauen:	Vollzeitstellen: 5
	Teilzeitstellen 13
	total 18
Männer:	Vollzeitstellen 22
	Teilzeitstellen 7
	total 29

Vakante diakonische Stellen 11

Todesfälle

Hasler-Gloor Hans	Nesselbach	15.1.99
von Tscharner Daniel	Braunwald (früher Zofingen)	13.2.99
Müller Irene	Ammerswil	20.03.99

Laienpredigerinnen und Laienprediger

Definitive Predigterlaubnis haben erhalten:

- Freddy Lukes, Zürich, früher Menziken
- Uwe Weinhold, Umiken
- René Riva, Bremgarten

Provisorische Predigterlaubnis hat erhalten:

- Markus Hardmeier, Meisterschwanden

Diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter